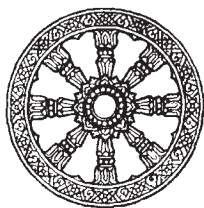


Der Mittlere Weg

majjhimā-patipadā



Zeitschrift des Buddhistischen Bundes Hannover e.V.
Gemeinnütziger Verein · Zentrum: Drostestraße 8 · 30161 Hannover

45. Jahrgang

Januar - April 2013/ 2556

Nr. 1



PROGRAMM und EINLADUNG

Buddhistischer Bund Hannover e.V. - Drotestraße 8 (Nähe Lister Meile)
Veranstaltungen von Januar - April 2013 / 2556

- 12.-13.01. **Die Dharmakaya-Natur des Geistes – Mahayana Uttaratanra**
Sa 10.00 – 2. Veranstaltung im Rahmen eines 4-teiligen Seminarzyklus mit Dr. Birgit Schweiberer
So 13.00 Uhr Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V.
Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
Informationen: www.choeling.de - Teilnahmegebühr: Dana-Spende
Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,— pro Mahlzeit) gewünscht
unter: Anmeldungen.schweiberer@t-online.de
- 13.01. **NDR 4 - Info-Radio: Sendereihe »Religionsgemeinschaften«**
07.15 Uhr Beitrag der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg
Sonntag Thema: **Göttliches Verweilen. Die vier Brahmavihara** - Vortrag von Dr. Alfred Weil
- 26.01. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
15.00 Uhr Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Samstag Thema: **Symbol: Das Rad des Lebens**
- 27.01. **Tee-Nachmittag**
15.00 Uhr Der Nachmittag dient sowohl als Einführung in den Buddhismus, als auch dem Ansehen
Sonntag von Buddhismus-Videos; daher besonders auch geeignet für jugendliche Interessenten.
Anfragen dazu unter Tel. 0511-471409 - tägl. von 19:15 - 20:00 Uhr (Bernd Weber)
- 01.-03.02. **Das Geistetraining in 7 Punkten**
Fr 19.30 – Beginn einer Seminarreihe mit Lama Drime Öser und Lama Yeshe Sangmo
So 14.30 Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V.
Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
Informationen: www.choeling.de - Teilnahmegebühr: € 50,— (Mitglieder € 40,—)
Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,— pro Mahlzeit) gewünscht
unter: Asava Neumann 0511-8793860 oder adneumann@arcor.de
- 03.02. **Zen-Sonntag**
9-18 Uhr - mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig
Sonntag Praxistag für Geübte und Ungeübte - Beitrag (inkl. Mittagessen) 30,- € - Anmeldung Tel. 864871
- 10.-12.02. **Neujahrsfest (Tet-Fest)** - zum Jahr der „Wasser-Schlange“
Do - Sa Ort: Vietnam. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover, Info: Tel. 0511/879630 und 871809
- 23.02. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
15.00 Uhr Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Samstag Thema: **Losar - Tibetisches Neujahrsfest im TBG**
- 24.02. **Tag der Achtsamkeit - in der Tradition von Thich Nhat Hanh**
10-17 Uhr Meditation, Inspiration, Austausch mit Jan-Michael Ehrhardt, Friedenshof.
Sonntag Für unser gemeinsames vegetarisches Mittagsbuffet bitte etwas mitbringen.
Teilnahme auf Spendenbasis (Dana)

- 01.03. **Menschlichkeit: Die Praxis der Vollkommenheiten (Parami)**
 Freitag Vortrag und Gespräch mit Bhante Dhammananda
 19 Uhr - Parami sind die Eigenschaften, die ein Mensch im Leben entfalten kann, um ein friedliches Leben zu führen, so dass er wohl­tätig für andere Lebewesen wirkt. In den Pali-Texten werden 10 Vollkommenheiten erwähnt, die vom Buddha als praktische Grundlagen für die Buddhaschaft gelehrt wurden, nämlich: Freigebigkeit, Sittlichkeit, Loslassen, Wissen, Willenskraft, Geduld, Wahrhaftigkeit, Entschluss, Güte und Gleichmut. Im Mahayana-Buddhismus werden 6 dieser Vollkommenheiten besprochen. Bhante wird uns erklären, wie wir diese wunderbaren Eigenschaften, die schon für sich heilsam sind, im Alltag anwenden und in unser Leben integrieren können - zum Wohle aller Lebewesen und für unser soziales Umfeld.
 - Teilnahme auf Spendenbasis (Dana) -
- 02.03. **Meditationstag** - Einleitung und geführte Meditation zur Entfaltung vor geistiger Ruhe
 Samstag und von innerem Frieden und Achtsamkeit.
 10 Uhr - mit Bhante Dhammananda
 15.30 Uhr **Bhante Dhammananda** aus Sri Lanka studierte in seiner Heimat Buddhismus, Pali und Sanskrit und praktizierte bei erfahrenen Meditationsmeistern. Er leitet Meditationskurse und hält Dhamma-Vorträge in buddhistischen Zentren in Deutschland, um die zeitlose Buddha-Lehre zu erklären und wie man sie im Alltag umsetzen kann. Bhante Dhammananda hat sein Indologie-Studium an der Universität Marburg abgeschlossen und bietet seit April 2012 Seminare im Centrum für Religionswissenschaftliche Studien der Ruhr-Universität Bochum an.
 - Teilnahme auf Spendenbasis (Dana) - bitte rechtzeitig anmelden

- 15.-17.03. **Buddhismus-Studium**
 Fr 19 Uhr - Studien-Sesshin (im Rahmen eines Studien-Programms)
 So 17 Uhr Anmeldung: schriftlich bis 2 Wochen vorher, Info Tel. 0511/864871 - Email: waskoenigdd@web.de
 Teilnahmegebühr 105,- € + Spende, alles inkl.

Programm

Samstag

Dagmar Doko Waskönig: Die Entwicklung der Koan-Lehre im Chan/Zen

Dr. Alfred Weil (DBU-Ehrenrat): Was die Welt im Innersten zusammenhält - das Bedingte Entstehen aller Phänomene

Sonntag

Dagmar Doko Waskönig: Die kosmische Ausweitung der Lehre des Bedingten Entstehens im

Avatamsaka-Sutra - eine Lehrgrundlage für den ostasiatischen Buddhismus

Dagmar Doko Waskönig: Leerheit, Soheit und wechselseitiges Enthaltensein in der Hua-yen-Lehre - eine Lehrgrundlage für den Chan/Zen

- 21.03. **Loving kindness - Liebende Güte**
 Fr 19.00 Uhr Vortrag mit Andrew Warr in Englisch mit Übersetzung
 Verant.: Buddh. Gemeinschaft Chöling e.V., Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
 Informationen: www.choeling.de - Teilnehmergebühr: Dana Spende (Empfehlung € 5,- bis 15,-)

22.-24.03. **Der Prozess von Vipassana**

mit Katrin Baar

Fr 19-21 Uhr **Einführungsvortrag**

Sa 10-18 Uhr **Wochenendseminar**

So 10-16 Uhr An diesem Wochenende verbinden wir Meditationsübungen mit einer systematischen Erarbeitung des Prozesses der graduellen Einsichtnahme in die tieferen Zusammenhänge der Existenz und damit des Prozesses der Befreiung von Gier, Hass und Verblendung. Dabei werden wir feststellen, dass trotz ganz unterschiedlicher Meditationsobjekte die Erkenntnisse immer die gleichen sind: die Vergänglichkeit, die letzte Unzulänglichkeit und die Ichlosigkeit alles bedingt Entstandenen. Je tiefer wir erkennen, desto unabhängiger und freier werden wir.

Katrin Baar, Begründerin und Leiterin der Gemeinschaft Nyanadipa - Insel der Erkenntnis - und ehemalige 2. Vorsitzende der DBU. Nach dem Studium der Indologie vier Jahre in Asien ordiniert. Seit über 20 Jahren im Theravada-Buddhismus zu Hause.

Spendenempfehlung: Vortrag am Freitag 10,- €, Wochenendseminar 70,- €;

Bitte bis zum 11. März anmelden - weitere Informationen unter www.nyanadipa.de

Fortsetzung auf Seite 31

Inhalt

	Seite
Programm	2
Impressum	4
Editorial	5
<i>Hans Wolfgang Schumann</i> Philosophie, Welterkenntnis und Religion in den Lehren des Buddhismus	6
Thailands Mönche sind zu dick	11
<i>Axel Rodeck</i> Die Dharmas	12
<i>Hans Wolfgang Schumann</i> Hinayana und Mahayana	16
<i>Axel Rodeck</i> Die Wahrheit vom Leiden	18
<i>Willfred Hartig</i> Beiträge zur Entrümpelung der buddhistischen Begriffs- und Gedankenwelt	19
<i>Anagarika Kassapa</i> Weihnachten, buddhistische	22
<i>Guo Yingjie</i> Baolin-Kloster in Danyang	23
<i>Michael Funk</i> Theravada-Treffen in Langenselbold	26
<i>Lothar Rieder</i> Opfer und Hingabe im Buddhismus	28
Auch das noch	30
Programm (Fortsetzung von Seite 3)	31

Der Mittlere Weg majjhimā-patipadā

Herausgeber:

Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Drostestr. 8, 30161 Hannover
Tel. + Fax 05 11 / 3 94 17 56
E-mail: info@buddha-hannover.de

Internet: www.buddha-hannover.de

Redaktionsteam:

Rother Baumert, Uwe Kickstein,
Axel Rodeck, Michael Schmidt,
Rajah Wirasekara

Satz u. Gestaltung:

Uwe Kickstein

Druck: Forum Druck, Hannover

Auflage: 550

Spendenkonto:

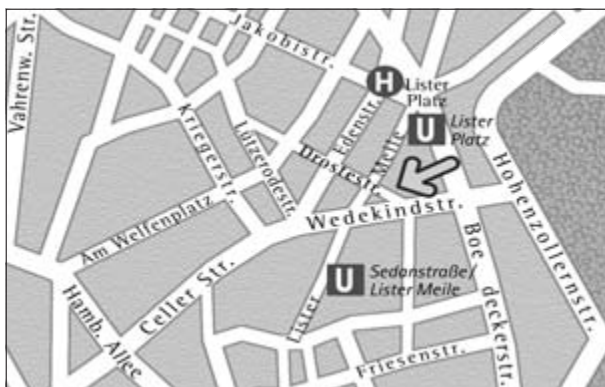
Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Postgirokonto: Postbank Hannover,
Kto.-Nr. 180 18 303
BLZ: 250 100 30
IBAN: DE07 2501 0030 0018 0183 03
BIC: PBNKDEFF

Abbildungen:

Titelbild: Baolin-Kloster in Danyang
S. 9 von Axel Rodeck
Titelfoto, S. 23, 24 von Ulrike Hecker
S. 27 von Michael Funk
alle anderen lt. Quelle oder Archiv

»Der Mittlere Weg - majjhima patipada« erscheint nach Bedarf und ist für Mitglieder kostenlos. Ein Anspruch auf Lieferung besteht nicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Notwendige Kürzungen versuchen wir vorher mit den AutorInnen zu besprechen. Texte und Bilder, wenn möglich, bitte auf CD zusenden oder per Email: info@forumdruck.de



Anreise zum BBH mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Das Buddhistische Zentrum in der Drostestr. 8 ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: mit den Linien 3 und 7 ab Hbf (Tiefebene) bis zur ersten Haltestelle »Sedanstr./Lister Meile«, dann zu Fuß die Lister Meile hoch, rechts in die Drostestr. einbiegen; mit den Bus-Linien 121, 131, 132 bis Haltestelle »Lister Platz«, zu Fuß die Lister Meile hinunter.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Wieder ist ein Jahr vergangen und beim Blick zurück stellen wir manches fest, was wir hätten anders sagen können oder sollen.

Diese rückwirkende Betrachtung gilt auch für die Beiträge in unserer Zeitschrift. Wir haben mit großer Freude vernommen, dass Hellmuth Hecker trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes uns brieflich mitteilte, sein in Heft 3/2012 wiedergegebener Beitrag über die „Drei Fahrzeuge“ sei ein „allzu forscher Jugendartikel“ gewesen und später von ihm „geläutert“ worden. Vielen Dank für die Klarstellung.

Auch die Diskussion über „Theravada – Hinayana“ wurde (teils sehr engagiert) fortgeführt. Man könnte sicherlich mit dem Kompromiss leben, dass der Begriff „Hinayana“ zwar seit der Buddhistischen Weltkonferenz 1950 in Colombo buddhistischerseits abgeschafft wurde, jedoch historisch-politisch weiterhin im Rahmen idealtypischer Gruppierung in Gebrauch ist.

Wir freuen uns, dass Herr Dr. H.W. Schumann uns zu diesem Thema einen Beitrag zur Erstveröffentlichung im „Mittleren Weg“ zur Verfügung gestellt hat (in Zusammenarbeit mit Santuttho), der wohl erstmals auf „Immanenz“ und „Transzendenz“ als wichtigste Unterscheidungskriterien zwischen den beiden großen Schulrichtungen hinweist. (S. 16) Statt Hinayana und Mahayana also Immanenz- und Transzendenzfahrzeug.

Ein peinlicher Fehler, den wir gern rückgängig machen würden, ist uns auf S. 34 Heft 3/2012 unterlaufen. Warum wir bei der Gratulation zu Friedrich Fenzls 80. Geburtstag eine „85“ schrieben, ist kaum nachvollziehbar – eben ein menschliches Versagen, wie es ja bei Abfassung von Schriftgut vorkommen soll. Mag daraus unser Wunsch abgeleitet werden, dass unser Dharmafreund auch den letztgenannten Geburtstag noch in alter Frische wird feiern können.

Und noch eine Aufklärung zu Heft 3/2012 sei mitgeteilt: Wir hatten Zweifel geäußert, ob der mit Paul Debes korrespondierende „Herr G.“ seine Anfrage betreffend „Halbierung seiner Freunde, der Würmer“, „chaotisches Nachbar-kind“, „Bierausschank an Geschäftsfreunde“ usw. wirklich ernst meinte. Zu skuril erschien uns seine Fragestellung. Doch nun erfuhren wir aus berufenem Munde, dass das tatsächlich ernst gemeint war. Herr G. sei ein sehr sensibler Zeitgenosse gewesen.

Allerdings können wir nicht ausschließen, dass auch vorliegendes Heft wieder kritikwürdig und fehlerbehaftet ist und wir bitten unsere Leser um Verständnis.

Doch sei nach diesen Rückblicken auch einmal nach vorn geblickt. Wir hoffen, Ihnen auch im neuen Jahr 2013 wieder interessanten Lesestoff bieten zu können. Das wird sicherlich nicht leicht sein, zumal die sowieso schon geringe Zahl unserer Aktiven durch Alter, Krankheit und sonstige Belastungen immer mehr gehindert wird. Und im Oktober dieses Jahres stößt uns gar das 50-jährige Jubiläum unseres kleinen Vereins zu – mal abwarten, was wir da noch auf die Beine bringen können.

Abschließend möchten wir ganz herzlich denjenigen danken, die durch Spenden oder sonstige Leistungen dazu beigetragen haben, dass der „BBH“ seine Aufgaben wahrnehmen konnte. Damit das so bleibt, möchten wir auch für das neue Jahr um engagierte Hilfe durch unsere Freunde bitten.

In diesem Sinne wünscht Ihnen ein glückliches, von schwerem Leid verschontes, neues Jahr 2013

Ihre Redaktion

A.R.

Philosophie, Welterkenntnis und Religion in den Lehren des Buddhismus

von Hans Wolfgang Schumann

Ein Weg der Vernunft

Nichts an Buddha deutet auf prophetische Ergriffenheit von einem übermächtigen Numinosum, keine dynamische Besessenheit läßt ihn versuchen, die Welt umzugestalten. Er fühlt sich in der Rolle eines Wegweisers, appelliert an die Einsicht des Menschen und empfiehlt Anpassung an die natürliche Gesetzmäßigkeit des Daseins. Siddhartha Gautama, der „Buddha“, ist seinem religiösen Typ nach ein Weiser und Lehrer, und so verstand er sich auch selbst. Seine Lehre richtet sich an jeden Einzelnen, ist also strukturell eine Individualreligion und konnte deshalb - im Unterschied zur Volksreligion des Hinduismus - auch das außerindische Asien erobern und zur Weltreligion werden.

Dem kosmischen Kreislauf einverwoben zu sein heißt allerdings nicht, sich auch mit dem Leid des Lebens abfinden zu müssen. Der Gedanke, Leid sei eine gottgesandte Prüfung, ist dem Buddhismus fremd. Im Gegenteil: Sein Anliegen ist, das Leid zu überwinden, und da er dies nicht durch Änderung der Welt für möglich hält, lehrt er Wege, die Leidensbefreiung durch zweckmäßige geistige Einstellung zu erreichen.

Er ist - bezeichnend für alle Formen der Mystik - introvertiert und sein Heilsweg ein psychologischer. Diese Auffassung resultiert aus einem ganz spezifischen Bild vom Menschen. Der Mensch ist nicht böse, aber von Egoismus verblendet; seine Unwissenheit verstrickt ihn ins Leid, nicht seine Verworfenheit. Es geht ihm mit der Welt wie dem kleinen Jungen mit dem Lebertran: Er nahm ihn nur ein, weil ihm seine Mutter für jeden Löffel voll einen Groschen in die Spardose warf. War die Lebertranflasche leer, wurde die Sparbüchse geöffnet und von dem Geld neuer Lebertran gekauft.

Anders als in den vorderorientalischen Religionen spielt die Idee eines allmächtigen Gottes im Buddhismus keine Rolle. Nicht Gott oder die Götter, sondern der Mensch ist das Thema buddhistischen Denkens. Mögen spätere buddhistische Schulen auch Erlösungsbeistand

von außen für möglich halten, den letzten Schritt zur Befreiung hat jeder selbst zu tun. Daß der Buddhismus jeden für dazu fähig hält, gibt ihm in letzter Konsequenz optimistische Färbung.

Die Daseinsmerkmale

Drei Kennzeichen, so lehrt der Buddha, hat alles Bestehende: (a) Unbeständigkeit, (b) Leidhaftigkeit und (c) Nicht-Selbtheit. Als echten Wert kann man nur bezeichnen, was von diesen drei Merkmalen frei ist. Allein die Erlösung, das Verlöschen (Pali: *nibbana*; Sanskrit: *nirvana*) der Individualität ist daher wahres Glück.

(a) Das ganze Universum befindet sich im Fluß, in ständiger Wandlung. Das Vergehen bedingt neues Entstehen, das Entstehen führt zu Veränderung und Vergehen. Es gibt kein beharrendes Sein, nur Werden: Nichts *ist*, alles *geschieht*. Wäre das Dasein ein dauerhaftes Sein, es wäre kein Leben.

An sich selbst erfährt man die pausenlose Veränderung am deutlichsten. Geburt, Altern, Krankheit und Sterben heißen ihre Phasen. Dem Menschen, der giervoll an Dingen und einem vermeintlichen Ich haftet, schafft die Unbeständigkeit nur Leiden. Der reflektierende Betrachter hingegen erkennt, daß sie auch den Weg zum Entwerden, zur Erlösung eröffnet.

(b) Leiden im buddhistischen Sprachgebrauch bezeichnet nicht nur Kummer und Schmerz; es umschließt auch das Ausgeliefertsein an eine widrige Umwelt, das Bedrohtsein von Verlust und Vergänglichkeit und die Unsicherheit momentanen Glücks. Auch angenehme Empfindungen, auch Freuden sind ihrer Vergänglichkeit wegen leidhaft. „Leiden“ ist ein philosophischer Begriff und erstreckt sich auf alles, das dem Kreislauf des Werdens und Vergehens unterliegt; „leidhaft“ heißt unerlöst.

(c) Die Welt interessierte den Buddha nur insofern, als sie sich im Geiste eines Betrachters reflektiert. Er verstand sie als Erscheinung und gehörte nicht zu jenen, die hinter ihr ein „wahres

Sein" anerkennen. Weder die Dinge noch ihr Betrachter haben oder sind eine beherrschende Seele. Von einem Ich, einer Seele, einem Selbst zu reden ist eine bloße Sprachkonvention, der nichts Wesenhaftes entspricht. Die Faktoren, die unsere empirische Person und Persönlichkeit ausmachen, lassen sich in fünf Gruppen klassifizieren. Der Tod, das Auseinanderfallen dieser Gruppen, setzt keine Seele frei.

Soweit die philosophischen Grund-Sätze des Buddha. Die weiteren Züge seiner Lehre sind mehr religiöser Natur. Die Vergänglichkeit des Daseins, fährt er fort, wäre begrüßenswert, wenn das Leid mit dem Tode ein Ende fände. Das aber ist nicht der Fall. Gier und Unwissenheit lassen nicht zu, daß ein Mensch im Tode vergeht, sie bewirken seine Wiedergeburt. Solange er nicht in sich die Aufhebung dieser Verunreinigungen verwirklicht, irrt er im Kreislauf der Wiedergeburt umher.

Wiedergeburt

Da der Buddhismus keine Seele anerkennt, darf man bei ihm nicht von Seelenwanderung, sondern nur von Wiedergeburt sprechen. Man stelle sich eine Rinne vor, in der mehrere Kugeln liegen. Stößt man die erste an, geht der Bewegungsimpuls durch die ganze Reihe hindurch zur letzten über, ohne daß sich etwas Materielles von der ersten zur letzten Kugel bewegt. In ähnlicher Weise bedingt jede Existenzform die nächste, die dann als ihre Wiedergeburt gilt, ohne daß eine Seele durch die Wiedergeburtenskette hindurchwandert. Zwischen der Person A und ihrer Wiedergeburt B besteht keine, auch keine teilweise, Identität. Existenzform B ist von der Existenzform A bedingt, nichts weiter.

Ob die Existenzform B eine für die Erlösung günstigere oder weniger günstige wird, hängt nicht vom Zufall ab. Auch hier waltet Bedingtheit. Es sind die bewußt und absichtsvoll getanen Taten, die die Qualität der nächsten Daseinsform bestimmen. Heilsame Tatabsichten führen zu einer heilsamen, unheilsame zu einer unheilsamen Wiedergeburt. Es liegt bei jedem selbst, seine wiedergeburtliche Zukunft zu gestalten. Hat ein Mensch Zeit seines Lebens überwiegend gute Absichten gehegt, dann wirkt sich dies nach seinem Tode dahingehend aus, daß er eine Wiedergeburt in guter Existenzform, vielleicht als ein Gott erlucht. Freilich bedeutet

Gottsein noch keine Erlösung, denn auch die Götter müssen aus ihrer Daseinsphäre wieder abtreten, sobald die guten Taten, die sie dorthin geführt haben, abgegolten sind.

Meist werden fünf Reiche der Wiedergeburt unterschieden. Das Wiederentstehen in der Menschenwelt gilt als günstigstes, weil es die besten Aussichten für die Erlösung bietet.

Da nun Taten stets nur zur Wiedergeburt führen und selbst die günstigste Existenzform keine Erlösung darstellt, welchen Sinn haben dann gute Taten überhaupt? Wie der Buddha erklärt, bietet eine gute Daseinsform bessere Chancen, die Übel auszurotten, die den Wiedergeburtenskreislauf in Gang halten, nämlich Gier und Unwissenheit. Taten ohne Begehren, Haß und Verblendung sind von wiedergeburtlichen Auswirkungen frei. Hat ein Mensch die drei Verunreinigungen in sich vernichtet, ist der Zwang zur Wiedergeburt für ihn aufgehoben. Er ist zur Erlösung verloschen.

Aus diesen philosophischen und religiösen Prämissen leitet der Buddha seine Heilsethik ab. Gut, das heißt heilsam, sind alle Verhaltensweisen, die Gier, Haß und Unwissenheit schwächen:

Von allem Bösen abzustehn,
das Heilsame zu mehren,
auf Läuterung des Geists zu sehn,
- das ist's, was Buddhas lehren.
(Dhammapada 183)

Ein Jünger des Buddha ist nach traditioneller Auffassung derjenige, der den Achtfachen Weg zur Erlösung beschreitet, ungeachtet, ob er den theoretischen Teil der Lehre versteht oder nicht. Nach dem Tode des Meisters bauten Mönchsphilosophen die Lehre vom Bedingten Entstehen zu einer speziellen Theorie aus. Dieser gemäß bestehen alle Wesen aus kurzlebigen Bedingten Daseinsfaktoren (*dhamma*): Entitäten verschiedenster Denkkategorien, die sich unter der formierenden Kraft der Taten für einige Zeit den Gebilden verbinden, die wir als empirisches Ich und subjektive Welt erleben. Sehr bald vergehen sie wieder, um anderen Dhammas und neuen Dhamma-Konglomeraten Platz zu machen. Der Prozeß vollzieht sich im Kleinen, wodurch unser ständiger Bewußtseinswandel,

die kaleidoskopartig wechselnden Denkinhalte und unsere Lebensprozesse erklärt werden, - und im Großen, wo er die Wiedergeburt ohne Seele begründet. Im Laufe der Zeit wird die Dhamma-Theorie zu einer Kernlehre des Buddhismus.

Bei Dhammas, die aus Ursachen entspringen, hat der Vollendete die Ursache erklärt. Und auch, wie sie zur Aufhebung zu bringen, wird von dem großen Wandermönch gelehrt (*Mahavagga 1,23,5 1 p.40*)

so definiert der Mönch Assaji die Lehre des Buddha. Der Vers wird in der gesamten buddhistischen Welt als Credo anerkannt.

Lehrrichtungen

Für den frühen Buddhismus, den *Theravada* („Lehre der Alten“), ist die Welt Erscheinung, und er bestreitet, daß hinter den Phänomenen ein Wesenhaftes existiere. „Welt“ war für den Buddha dasjenige, was sich im Bewußtsein eines Menschen als solche darstellt. Ob die Sinnesorgane ein zutreffendes Bild der Außenwelt vermitteln, hatte ihn nie beschäftigt.

Das „Große Fahrzeug“ (*Mahayana*) zur Erlösung, aufkommend etwa im 1. Jh. n. Chr., knüpft an diese Auffassung kühne Schlüsse. Wenn die Erfahrungswelt, so argumentiert es, bloße Erscheinung ist, die wir zudem mit unseren Sinnesorganen nicht unbedingt wirklichkeitsgetreu erkennen können, dann sind wir berechtigt, sie kurzerhand als Schein zu verstehen.

Scheinhaftes aber, dem ein individuelles Ich, eine Seele abgeht, ist mit anderen Worten „leer“. Folglich ist die „Leerheit“ das wahre Wesen der Erscheinungswelt: das attributlose Absolute aller empirischen Wesen und Dinge. - Die Behauptung eines Absoluten, für das es wahrscheinlich die einst vom Buddha abgelehnte upanischadische Brahman-Lehre als Muster vor Augen hatte, bringt das „Große Fahrzeug“ zum „Kleinen Fahrzeug“ in den philosophischen Gegensatz.

Scheinhaftes und Absolutes sind jedoch nicht getrennt, sondern im Gegenteil ineinander verweben; später findet man dafür den Ausdruck „verzwilligt“. Aller Scheinwirklichkeit ist das

Absolute inhärent; Wiedergeburtenskreislauf und Erlösung sind im Kern dasselbe: Das Transzendente ist immanent. Im Scheinhaften sind die Wesen verschieden und separat, in ihrer Leerheit als dem Absoluten sind sie identisch.

Und da das Absolute zugleich Erlösung ist, sind sie essentiell auch erlöst, nur sind sich die meisten Menschen dessen nicht bewußt. Lediglich einer Änderung der geistigen Einstellung bedarf es zur Befreiung. Wer die Scheinhaftigkeit des Leidens und seine eigene Leerheit als identisch mit dem Absoluten = Erlösthät eingesehen hat, den können die Fährnisse des Daseins nicht mehr berühren. Als weltüberlegener Weiser lebt er in innerer Freiheit und Heiterkeit dem Vollkommenen Erlöschen entgegen.

Die Abwertung der Erfahrungswelt als scheinhaft ist auch für die devotionalen Heilswege des „Großen Fahrzeugs“ von Bedeutung. Denn die im Scheinhaften beobachteten Gesetzmäßigkeiten gelten nun ebenfalls als scheinhaft: sie können jederzeit von höheren Wirklichkeiten, in denen das Absolute von Akzidentien weniger verhüllt erscheint, durchbrochen werden. Die Wiedergeburt entsprechend den Taten - im Theravada als ehernes Gesetz betrachtet - weicht im „Großen Fahrzeug“ auf und macht dadurch die Annahme möglich, daß transzendente „Bodhisattvas“ und Buddhas dem Heilssucher Erlösungsbeistand leisten können. Die Anerkennung solcher transzendenten Wesenheiten ist das augenfälligste Unterscheidungsmerkmal zwischen Theravada und „Großem Fahrzeug“.

Bodhisattvas heißen im „Großen Fahrzeug“ Wesen, die durch Vernichtung von Gier, Haß und Verblendung die Erlösung verwirklicht haben, aus Mitleid mit den Unerlösten jedoch nur das Aktive Nirvana annehmen, einen Erlösungszustand, aus dem heraus sie für die Welt weiter wirken können. Ins Statische Nirvana, das sie für die Welt unwirksam macht, gehen sie erst dann ein, wenn *alle* Wesen vom Leiden befreit sind.

Transzendent sind sie nicht, weil sie jenseits aller Erfahrung lägen; sie sind nur der Sicht des Dutzendmenschen entzogen: fortgeschrittene Heilssucher sind imstande, sie zu schauen. Wo immer ein Hilferuf erschallt, sei es in akuter Not, sei es aus dem Verlangen nach Erlösungsbeistand, eilen die transzendenten Bodhisattvas, die den Gesetzen der Natur nicht mehr unterlie-



Noch ein Schwergewicht

In Heft 3/2011 hatten wir über einen Koloß aus grüner Jade berichtet, eine 4 Tonnen schwere und 2,7 m hohe Buddhafigur, die in der hiesigen Klosterpagode zu Gast war. Nun war dort Ende August erneut eine Riesenstatue zu besichtigen, ein 3,5 m hoher und fünf Tonnen schwerer Buddha aus weißem Marmor. Sie soll an einen Buddha erinnern, der sich Schiffbrüchigen gewidmet hatte – was bei den vietnamesischen Nachkommen der „boat-people“ sicherlich nahe liegt.

A.R.

gen, zur Hilfe herbei. - Einige mahayanische Schulen sehen in den Transzendenten Bodhisattvas Ideationen des eigenen Bewußtseins: Subjektiv reale Heilshelfer, die physisch wirksam werden können.

Von gleicher Wesensart wie diese Bodhisattvas sind die Transzendenten Buddhas, die sich ebenfalls durch Vernichtung der Leiden schaffenden Faktoren zu ihrem Rang emporgearbeitet haben. Sie greifen allerdings nicht aktiv ins Geschehen ein, sondern sind in erster Linie Hüter von Paradiesen: Leidfreien Reichen, in denen diejenigen Wiedergeburt finden, die durch Glaubensvertrauen die Gnade eines Transzendenten Buddha auf sich lenken. Der Aufenthalt in solchem Paradies - das beliebteste ist das im Westen gelegene Reine Land des Amitabha - ist nicht mit Erlösung gleichbedeutend. Vielmehr reift der Gläubige hier zu der Weisheit und Erkenntnis heran die er braucht, um schließlich das endgültig befreiende Nirvana zu erreichen. - Auch die Transzendenten Buddhas und ihre Paradiese gelten einigen Mahayana-Bekennern als Ideationen.

Bei der Erklärung der Welt als scheinhaft macht das Mahayana nicht halt. Im 4. Jh. kommt die „Wandel-im-Yoga“- (Yogacara) Schule auf und führt die Idealisierung weiter. Sie bewertet die empirische Welt nicht nur als Täuschung, sondern als Projektion des Bewußtseins. Die Dharmas, die unsere Persönlichkeit und unsere Erfahrungswelt ausmachen, sind Bewußtseinblitze. Die Welt ist lediglich ideiert, und auch die eigene empirische Persönlichkeit nichts als eine Idee in universalen Grundbewußtsein (*alayavijnana*). Wer dies durchschaut, ist erlöst, denn im Moment dieser Erkenntnis stürzen die Welt mit ihrem Leiden und das vermeintliche Selbst für ihn zusammen.

Das „Fahrzeug der ‚Tantra‘-Bücher“ (*Tantrayana*), die jüngste der drei buddhistischen Lehrrichtungen und am reinsten im Lamaismus Tibet repräsentiert, entstand wahrscheinlich im 2. Jh.n.Chr. Es bedient sich zur Erlösung der Sprache, und zwar in meist bedeutungslosen Silben oder Sätzen, sogenannten Mantras. Sie wirken nicht nach außen, sind also kein Zauber, sondern nach innen. Sie sind die psycho-aktive Wortartnei gegen das Isoliertheitsgefühl, aus dem all unser Leiden hervorstammt: die Täuschung, Individual- und Grundbewußtsein = Erlösung sei-

en getrennt und verschieden. Ohne den Umweg über den Verstand enthemmen sie die „Psyche“ zum Erlebnis der universalen Einheit im Wesenhaften.

Alle Wesenheiten, seien sie existent oder als Möglichkeiten latent, haben als Wesenskern eine geheime Keimsilbe (*bijamantra*). Durch Meditation über der Keimsilbe ist es möglich, jeden gewünschten Erlösungshelfer ins Dasein treten zu lassen und zur Hilfe herbeizurufen. Mehr noch: Man kann sich mit den so ideierten und visualisierten Bodhisattvas und Buddhas mystisch identifizieren. Durch das Identitätserlebnis stellt der Adept die Verbindung zum Absoluten, die nie wirklich unterbrochen war, auch im Daseinsgefühl wieder her.

Erlösungsziel Nirvana

Stellt sich die Geistesgeschichte des Buddhismus dem philosophischen Betrachter als stufenweise Idealisierung der Erfahrungswelt dar, so sieht sie der Religionswissenschaftler als eine Kette von Versuchen, das stets gleichbleibende Erlösungsziel, Nirvana, auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Vier der sechs Erlösungswege lassen sich schon in den theravadischen Quellen nachweisen.

(1) Der Weg der Selbstzucht ist der älteste aller buddhistischen Heilswege. Seine Erlösungswirkung beruht darauf, daß er die Grundübel Gier, Haß und Verblendung zerstört, welche die Bindung an den Wiedergeburtenskreislauf bewirken. Einige mahayanische Richtungen machen gegen ihn Bedenken geltend: Ihn zu gehen überschreite die Kraft des Durchschnittsmenschen, und er sei langwierig und egoistisch.

(2) Die Meditation nach verschiedenen Methoden, ursprünglich als Hilfsmittel zur Vernichtung der drei Grundübel gedacht, wird in einigen späteren Schulen und in dem zum Mahayana zählenden Zen-Buddhismus Ostasiens zum ausschließlichen Erlösungsinstrument.

(3) Der Wert der Weisheit wird im Theravada dutzendsfach betont, - verständlicherweise, da sie ja das Gegenteil der leidenschaftenden Unwissenheit darstellt. Übertroffene Bedeutung gewinnt sie im „Großen Fahrzeug“, das einen Weisheits-Weg zur Erlösung kennt. Entsprechend seiner monistischen Einstellung gibt das „Große Fahrzeug“ ihr neuen Inhalt: Gewahr-

werden der eigenen Identität mit dem Absoluten und der essentiellen Erlöstheit.

(4) Der Devotions- oder Glaubensweg beginnt historisch mit der Reliquienverehrung des späten Theravada und ist ein Zugeständnis an die Laienfrömmigkeit. Erst im „Großen Fahrzeug“ wird er als Glaubenshingabe an Transzendente Buddhas kanonisiert. Die gnädigen Buddhas können den Gläubigen nicht direkt zur Erlösung, sondern lediglich zur Wiedergeburt in ihrem Paradiese führen, wo er dann zum Nirvan heranreift.

(5) Der Bodhisattva-Weg, das heißt das Vertrauen auf den Heilsbestand von Erlösungshelfern, setzt die dem frühen Buddhismus fremde Überzeugung von der Übertragbarkeit religiösen Verdienstes voraus.

(6) Das Tantrayana fügt dem Buddhismus den Weg der erlösenden Formeln (*mantra*) hinzu.

Einen weiten Weg hat die Lehre des Buddha in den zweieinhalbtausend Jahren ihrer Geschichte zurückgelegt. Von Afghanistan bis nach Japan, von der Mongolei bis nach Ceylon und Java haben sich einst Menschen zu ihr bekannt, - zum Teil tun sie es noch heute. Auf welche Kultur sie auch immer traf, stets war ihr Einfluß veredelnd. Tausende von Klöstern, Tempeln und Stupas, mögen sie grobenteils auch in Ruinen liegen, vom Sand verweht, vom Urwald überwuchert sein, künden von ihrem friedlichen Siegeszug.

Bei allem Wissen, das wir besitzen und nur noch mit Maschinen bewältigen können, mit Altern, Tod und Vergänglichkeit sind wir nicht fertig geworden. Im Endlichen bewegt sich unser Wissen und Tun. Können wir es uns leisten, dem Un-endlichen, wo es in der Lehre eines gütigen Weisen ahnbar wird, Beachtung zu versagen?

Erstabdruck 1971 in UNIVERSITAS, Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Thailands Mönche sind zu dick Ungesundes Essen in den Opferschalen

Ungesunde Opfergaben machen Thailands Mönche dick und krank. Die Behörde für Gesundheitsförderung rief die Thailänder daher gestern auf, den Mönchen gesünderes Essen zu spenden. Buddhistische Mönche ziehen morgens traditionell mit Opferschalen durch die Straßen. Anwohner füllen etwas von ihren frisch gekochten Mahlzeiten hinein: Reis, Gemüse, Fleisch, Obst oder Süßes. Oft handelt es sich dabei allerdings um besonders fettige oder süße Lieblingsspeisen von Verstorbenen, für die die Mönche beteten. Mit dem Spenden solcher gehaltvoller Speisen wollen Buddhisten Verdienste für ein gutes Karma sammeln. Die Behörde untersuchte vor kurzem 246 Mönche und stellte fest, dass 45 Prozent Übergewicht hatten. 40 Prozent litten an Diabetes, Bluthochdruck, Magengeschwüren oder Allergien. Das liege an dem ungesunden Essen, befand die Behörde. Sie empfahl den Mönchen, weniger Limonade zu trinken, um das Hungergefühl zu unterdrücken. 43 Prozent gaben an, zur Unterdrückung des Hungers auch zu rauchen.

Generalanzeiger Bonn 1.8.2012

Die Dharmas

von Axel Rodeck

Der frühvedische Pluralismus

Der im Lebenskampf stehende Mensch mußte sich schon immer Gedanken darüber machen, welche Ursachen zu welchen Wirkungen führen. Soweit ihm die Zusammenhänge unbegreiflich blieben, nahm er das Handeln überirdischer Mächte an, seine Kausalitätsvorstellung ist also von magischen Ideen beherrscht.

Auch im alten Indien stellte sich der Mensch die Frage nach den letzten Dingen, dem Urgrund aller Phänomene. Dabei führte er jedes Phänomen auf eine diesem entsprechende Wesenheit zurück. Das Feuer ist danach eine Teilerscheinung des Feuergottes und das Fieber ist eine des Fieberdämons. Die (mit der Zunge vorgebrachte) Rede ist ein Teil des (züngelnden) Feuers und der Atem ist ein Teil des göttlichen Windes. Man bezeichnet diese vedische Vorstellung als „Pluralismus“: Es gibt eine Vielheit von lebendigen Substanzen, die miteinander agieren,

nicht aber gibt es Entitäten wie Atome. Unendlich viele, sich gegenseitig beeinflussende Wesenheiten bestimmen den Weltprozeß. Der Brahmanismus geht davon aus, daß der uns umgebenden empirischen Wirklichkeit eine Vielzahl von ewigen Substanzen zu Grunde liegt. Dem als feinstoffliche Substanz gedachten Makrokosmos entspricht ein Mikrokosmos mit lebendigen Substanzen.

In der Aufbruchzeit vor 2500 Jahren machte man sich dann tiefergehende Gedanken darüber, woraus die Welt und man selber besteht. So unterschieden die Jainas deutlich zwischen Belebtem und Unbelebtem, zu letzterem gehört die aus nicht weiter zerlegbaren Atomen gebildete Materie. Auch andere Lehrer vertraten atomistische Vorstellungen, von denen die von den „Dharmas“ sicherlich am tiefgründigsten ist.

Die Dharmas der Buddhisten

Als „Dharma“ bezeichnen die indischen Religionen das höchste unpersönliche Prinzip des Universums, in welchem unsere Begriffe von Naturgesetz und sittlicher Weltordnung zusammenfallen. Der Ausdruck beruht auf dem Wortstamm dhar = „halten, tragen“, was bereits die „tragende Bedeutung“ dieses Begriffs deutlich macht. Der Dharma ist der „Träger“ des Weltgeschehens und drückt sich aus in einer unendlichen Vielheit von Kräften, die von den Buddhisten ebenfalls als „Träger“ (dharma) bezeichnet werden. Diese „Dharmas“ sind also nicht zufällig und grundlos da, sondern sie sind Ausdrucksformen des Weltgesetzes.

Die Lehre von den Dharmas, den „Daseinsfaktoren“, gehört zum Kern buddhistischer Dogmatik und es ist anzunehmen, daß der Buddha selber dieses Fundament geschaffen hat. Dabei folgte er zwar den metaphysischen Ansichten vorangegangener Schulen, erhob aber anders als diese den Anspruch, eine durch eigene Erfahrung bestätigte Erlösungslehre zu vertreten. Allerdings verzichtete er als Erlösungspragmati-

ker darauf, eine detaillierte Theorie von den Dharmas zu entwickeln, was dann nach seinem Tode von eifrigen Bhikkhus (Mönchen) nachgeholt wurde. Diese entwickelten die Dharma-Theorie aus dem Lehrsatz Buddhas vom Entstehen in Abhängigkeit (Konditionalnexus) heraus.

Zwar hatten auch schon die alten vedischen Anschauungen eine unbeschränkte Vielzahl von Daseinsfaktoren angenommen, die Dharmas der Buddhisten tragen aber einen völlig anderen Charakter als die lebendigen Substanzen der vedischen Zeit. Denn Dharmas sind Elemente, die unbelebt sind. Der alte vedische Pluralismus wird sozusagen durch den Pluralismus der buddhistischen Dharma-Theorie auf einer höheren Ebene fortgesetzt.

Der Buddha wie auch später die Scholastiker gehen davon aus, daß die Welt nicht ein einheitliches Ganzes darstellt, sondern aus zahllosen Dharmas als Einzelbestandteilen besteht. Es handelt sich um insubstantielle abstrakte Qualitäten, die sich zu Konglomeraten zusammen-

schließen und dadurch die Welt bilden. Alle Lebewesen bis hinauf zu den Göttern sind Kombinationen solcher Dharmas, d.h. das Leben ist eine bloße zusammengesetzte Erscheinung. Diese Komponenten sind aber nicht unvergängliche letzte Realitäten, die sich dann zu einer vergänglichen Erscheinung zusammenfügen, sondern selber nur Elemente von kürzester Dauer und vorübergehender Existenz. Über die Dauer der Existenz wurde viel spekuliert und zunächst den körperbildenden Dharmas eine längere Dauer gegeben als denen des Bewußtseins. Später berechneten die Scholastiker die Dauer auf das Tausendstel eines Augenzuckens, jedenfalls so kurz, daß wir den Wechsel nicht bemerken.

Diese vergänglichen Dharmas entstehen, nachdem sie vorher nicht da waren, und vergehen wieder, wenn ihre Wirkung erschöpft ist. Dabei entstehen sie nicht durch Zufall oder von selbst, sondern stets in funktioneller Abhängigkeit von anderen Dharmas. Der Buddha setzt also die Lehre von einem ursächlichen Zusammenhang aller Dinge (Konditionismus) an die Stelle der kausalen Weltansicht der Upanishaden. Konsequenterweise leugnet er auch das vom Brahmanismus behauptete Vorhandensein ewiger Geistmonaden, die dann von Geburt zu Geburt wandern. Vielmehr beruht auch das ganze geistige Leben nur auf der gesetzmäßigen Kooperation flüchtiger Faktoren.

Die Vorstellung von Dharmas als nicht mehr reduzierbaren Realitäten geht weiter als unsere

Vorstellung von Atomen. Denn sie umfaßt nicht nur Faktoren, die uns dann als materielle Erscheinungen entgegentreten, sondern einen großen Kreis von Erscheinungen, die wir ganz verschiedenen Denkkategorien zuordnen würden, wie z.B. Sinnesfähigkeiten, Schlaf, Hunger, Ruhm, Gesetzmäßigkeiten und andere Abstrakta. Zwischen objektiven (z.B. Tönen) und subjektiven (z.B. Empfindungen) Dharmas besteht kein Unterschied. Der Begriff Dharmas schließt logischerweise alle empirischen Dinge aus, da diese ja nur die Kombinationen von Dharmas sind, also bloße Kunstprodukte.

Der Buddhismus kennt also - im Gegensatz zu allen anderen Religionen, aber in Einklang mit der modernen Naturwissenschaft - keine ewigen materiellen oder geistigen Substanzen, aus denen alles besteht. Statt dessen ist das ganze Universum und alles, was in ihm ist, eine rein gesetzmäßige Folge von dynamischen Prozessen, ein Kräftespiel von Dharmas. Die Welt ist nicht, sondern sie geschieht, es gibt kein Sein, sondern nur ein Werden. Jede Einzelercheinung entsteht in funktioneller Abhängigkeit, d.h. nur eine Vielheit von Faktoren kann einen neuen Faktor hervorbringen. Dabei lassen Dharmas immer nur gleichartige Dharmas hervorbringen: Aus Liebe entsteht Liebe und Haß aus Haß. Nirgends existieren isolierte Faktoren: Das Weltgesetz manifestiert sich als ein durchgehender und unverbrüchlicher Konditionismus.

Die Skandhas

Die Menschen und insbesondere auch die Inder neigen zum Systematisieren, und so lag es nahe, daß die Vielzahl von Dharmas in verschiedene Gruppen aufgeteilt wurde. Die von allen buddhistischen Schulen akzeptierten fünf Gruppen („*skandhas*“) sind die fünf „Aneignungsgruppen“ (*upadanaskandhas*). Sie heißen so, weil jedes unerlöste Wesen sie sich bei der Wiedergeburt als neue Persönlichkeit aneignet.

Die fünf Skandhas umfassen alle sich in einer Person manifestierenden Dharmas, sie umfassen den Menschen selber wie auch all seinen denkbaren Besitz. Sie sind die Bestandteile der Persönlichkeit, so wie sie erscheint. Was uns mit unserer unkundigen Wahrnehmung als einheitliches Wesen erscheint, ist in Wirklichkeit eine

aus fünf Konstituenten bestehende Masse, ein Konglomerat verschiedener Teile, das mit einem Namensschild versehen wurde. Wir erfinden ein „Selbst“, welches diesen fünf Haufen übergeordnet ist, und geraten so in den irrigen Glauben an eine individuelle Persönlichkeit. Diese will sich dann der Dinge der Welt bemächtigen und gerät dadurch in die zum Leiden führenden Konflikte.

Die Meditation über die Skandhas zielt darauf ab, den Glauben an ein „Ich“ zu zerstören. Denn wenn erkannt wird, daß alle Skandhas dem Zerfall unterliegen, wird der Glaube an ein den Tod überdauerndes Etwas im Menschen aufgegeben, wird die Illusion einer ewigen Seele entlarvt.

Die fünf Skandhas und ihr Zusammenhang sind wie folgt:

1. Die erste Gruppe besteht aus den (auch alles andere Materielle bildenden) Elementen und bildet den Körper (*rupa*), also den physischen Leib des Menschen. Er ist der Träger der als „Name“ (*nama*) bezeichneten anderen vier nichtphysischen Gruppen.
2. Empfindungen sind die sinnlichen Eindrücke, die im Kopf zu
3. Wahrnehmungen werden, aus denen die
4. Geistesregungen (*sankharas*) entstehen, nämlich Begierden und Absichten. Sie sind Anstifter zu karmischem Tun.
5. Das Bewußtsein schließlich ergibt sich aus Empfindungen, Wahrnehmungen und Geistesregungen und bestimmt unsere Existenz.

Nun ist es in der heutigen Zeit, wo Kinder oft mit austauschbaren Modenamen versehen werden, nicht leicht, sich die Bedeutung eines „Namens“ (als Terminus für das Geistige) in alten Kulturen vorzustellen. Im alten Indien trat der „Name“ eines Wesens als selbständige Potenz neben der äußeren Gestalt auf, „Name und Körper“ (*nama-rupa*) sind das, was einen Menschen in der Welt kenntlich macht. Das Aufhören des individuellen Seins stellt sich daher sowohl in

der brahmanischen als auch der buddhistischen Denkweise als Aufhören von „Name und Körper“ dar. Es ist daher verständlich, daß Buddha die das nama-rupa bildenden Skandhas einer eingehenden Analyse unterzog.

Alle diese Skandhas unterliegen aber, wie leicht einzusehen ist, dem Zerfall, können also nicht die Seele sein, da diese ja laut Definition zeitlos und ewig sein müßte. Es gibt keine Seelen-Entität, die den Tod überdauert und der Seelenwanderung unterliegt, es gibt kein „Ich“. Dann können aber Elend, Kummer und Leid „mich“ nicht mehr treffen, da sie immer Wertungen in Bezug auf ein Subjekt sind.

Der Buddhismus deckt sich mit heutiger wissenschaftlicher Erkenntnis, daß das Ich nur ein Bündel verschiedener Perzeptionen ist, die einander mit unbegreiflicher Schnelligkeit folgen und ständig in Fluß und Bewegung sind. Die scheinbare Beständigkeit des Ich besteht nur in der Kontinuität. Und dieses Kontinuum von Daseinsfaktoren findet nach buddhistischer Überzeugung gemäß der Wiedergeburtstheorie kein definitives Ende durch den Tod. Denn an den letzten Moment des Sterbenden schließt sich unmittelbar (nach anderer Ansicht auch später) der erste Moment eines neu entstehenden Wesens an.

Die Entwicklungen der Dharmatheorie

a) Hinayana

Hatte der Buddha noch in kluger Selbstbeschränkung darauf verzichtet, eine detaillierte Theorie der Dharmas zu entwerfen, so griffen nach seinem Tod die Scholastiker eifrig das Thema auf. Sie stellten die Dharmas listenmäßig zusammen und schufen gar einen Buddhismus, in dem der Mensch kaum noch als fühlendes Wesen, sondern lediglich als ein Dharma-Konglomerat erscheint.

aa. Der **alte Buddhismus** hatte die Dharmas als letzte, nicht mehr reduzierbare Wirklichkeiten angesehen, die zwar nur flüchtig, aber doch wenigstens real waren. Alle darüber hinausgehenden Spekulationen über eine transzendente Natur der Dharmas wurden noch unterlassen. Im dritten Teil der kanonischen Lehren, dem Abidharma, gingen die Scholastiker einen Schritt weiter und fächerten die in den Sutras genannten

Begriffe immer weiter auf. Ihr Hang zur Zahlenspielererei ließ sie Kategorien von Dharmas aufstellen und dabei zwischen bedingten und nicht bedingten Dharmas unterscheiden: Der Bereich der Wirklichkeit, der durch karmisches Tun bedingt ist, wird durch „bedingte“ Dharmas gebildet, es ist der leidvolle Samsara (Kreislauf der Wiedergeburt). Dagegen steht als der karmisch nicht bedingte Bereich der des leidfreien Nirvana, er besteht - je nach Schule - aus einem oder mehreren „nichtbedingten“ Dharmas. Dies führte dazu, daß das bislang als „Verwehen“ angesehene Nirvana nun zu einem Zustand wurde.

Die Dogmatiker änderten die bisherige Einteilung in fünf Skandhas nunmehr ab und setzten an deren Stelle eine Dreiteilung:

1. **Rupa**, also der Körper, besteht aus 28 Dharmas, welche wiederum in primäre Dharmas (= die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft)

und sekundäre Dharmas (Sinneswahrnehmungen usw.) unterschieden wurden.

2. Weitere 52 Dharmas als **psychische Faktoren**, welche Gegenstände des Bewußtseins sein können, wiederum aufgeteilt in die Kategorien heilsam, unheilsam und neutral.

3. **Citta**, das Bewußtsein als reines Erkennen ohne Inhalt.

- Zu diesen 81 bedingten Dharmas kam dann das **Nirvana** als nichtbedingter Dharma.

bb. Die **Sarvastivadins** (3. Jh. v. Chr.) lehnten die theravadische Auffassung, ein Dharma entstehe erst in funktioneller Abhängigkeit von anderen Dharmas und verschwinde dann wieder, ab. Nach ihrer Ansicht ist ein Dharma in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stets vorhanden, tritt aber nur unter besonderen Umständen aus der Latenz heraus in Erscheinung. Das Wesen der Dharmas liegt also außerhalb der empirischen Erfahrung, sie sind transzendent. Natürlich erstellten auch die Sarvastivadins eine ausführliche Dharma-Liste, die auf insgesamt 75 Dharmas kam: 11 der Gruppe Rupa, 46 psychische Faktoren, 14 Faktoren des Bewußtseinsstroms, das Bewußtsein (*citta*) als nicht gruppenzugehöriger Dharma, und nunmehr 3 nichtbedingte Dharmas. Die Dharmaliste der Sarvastivadins ist logischer als die der Theravadins und stellt einen philosophischen Fortschritt dar.

cc. Die **Sautrantikas** wiederum folgten der alten theravadischen Ansicht und lehnten transzendente Dharmas ab. Nach ihrer Meinung hat ein Dharma nur eine kürzeste Dauer und ist längst wieder verschwunden, ehe er wahrgenommen werden kann. Folglich erhalten wir - ähnlich dem Licht von möglicherweise längst vergangenen Sternen - in unserem Bewußtsein immer nur ein Bild, welches uns veranlaßt, an die gegenwärtige Existenz eines tatsächlich schon vergangenen Ereignisses zu glauben. Hier deuten sich schon Gedankengänge des Mahayana an.

b) Mahayana

Mit der Scholastik des Abidharma hatte die Lehre des Hinayana ihren Endpunkt erreicht, ihr folgten die Schulen des Mahayana. Diese brachen mit der Auffassung, daß die Dharmas, so kurzfristig ihre Existenz auch sei, doch reale Wirklichkeiten sind. Wie schon die Sarvastivadins nehmen auch die Mahayanins an, daß die Dharmas nicht irgendwie entstehen, sondern stets latent vorhanden sind und lediglich kurzfristig aus der Latenz in die Aktivität und wieder zurück wechseln. Sie sind damit überzeitlich und zeitlos, weder entstanden noch vergangen. (Man wird hier an die virtuellen Teilchen der heutigen Physik erinnert!) Die Prajnaparamita-Sutras als älteste Mahayanaschriften legen dar, daß die Dharmas, weil ohne Eigensein, einem Trug gleichkommen.

Die **Leerheitslehre** (*Sunyavada*) geht über die Auffassung der Theravadins, nur die durch bedingte Dharmas gebildete Welt sei „leer“, hinaus und gesteht auch dem nichtbedingten Nirvana zu, daß es leer ist. Somit ist alles leer und damit die Leerheit das allem immanente Absolute. War das Nirvana für die Theravadins ein nach Überwindung von Gier, Haß und Unwissenheit eintretender Zustand, so ist es nun eine Gegebenheit, die man in sich selber entdecken kann. Welt und Nirvana sind nicht mehr Gegensätze, sondern nur verschiedene Aspekte der Leerheit.

Die **Bewußtseinslehre** (*Yogacara*) sieht alle Dharmas als bloße Erscheinungen des Bewußtseins an, auf ihrer Liste finden sich 94 bedingte und 6 nichtbedingte Dharmas. Die Bewußtseinslehre geht davon aus, daß die Welt für jeden erst dann existiert, wenn sie Inhalt seines Bewußtseins geworden ist. Mit anderen Worten: Sie ist nur Geist (*cittamatra*). Der Geist ist - wie im Sunyavada die Leerheit - die empirische Wirklichkeit ebenso wie das Absolute. Die Welt ist ein Traum, und auch die Träumer sind nur geträumt.

Hinayana und Mahayana – Eine Meinung zur Kontroverse

von Hans Wolfgang Schumann

Unter Buddhisten wird immer wieder die Frage diskutiert, ob die Bezeichnungen, die für die beiden Hauptformen der Lehre üblich sind, den Kern der Sache treffen oder ob sie durch korrektere Ausdrücke ersetzt werden können. Soll man weiter vom „südlichen und nördlichen“ Buddhismus sprechen? Kann man auch in Zukunft von „Hinayana und Mahayana“ oder „Theravada und Mahayana“ reden? Alle diese Ausdrucksweisen sagen über die essenziellen Unterschiede zwischen den konkurrierenden Schulen nichts aus.

„Südlicher“ und „nördlicher“ Buddhismus bezeichnen das hauptsächliche Verbreitungsgebiet der Buddhalehre und entspringen als Bezeichnungen einem historischen Zufall. Der Ausdruck „Hinayana“, „Kleines Fahrzeug“ über den Ozean des Leidens, ist eine Wortprägung der Spätbuddhisten, die damit den Frühbuddhismus als unbedeutend abtun wollten und die es ihnen ermöglichte, ihre Version der Lehre als überlegenes, als „Großes Fahrzeug“ („Mahayana“) hervorzuheben.

Ihre Stichelei gegen die Frühbuddhisten ist im Saddharmapundarikasutra (Kapitel 3) (*Anm. d. Red.*: Deutsche Bezeichnung „Sutra von der Lotusblume des wunderbaren Gesetzes“, kurz: „Lotossutra“) nachzulesen: Nur einen Bruchteil der Lehrdarlegungen des Buddha hätten seine zeitgenössischen Hörer, unkonzentriert, wie sie gewesen seien, ins Gedächtnis aufnehmen können. Das Wort „Theravada“, die „Lehre der Alten“, wird von den Mahayanins gemieden, denn ein Thera ist ein Mönch von zehn Jahren Schulung im buddhistischen Orden. Um sich von den frühen Theras abzuheben, hätten sich die Spätbuddhisten als Navacarins, als „Neuerer“ der Buddhalehre bezeichnen müssen, was ihnen natürlich widerstrebte.

Lassen sich für die beiden buddhistischen Schulen Namen finden, die etwas über ihre Lehrinhalte aussagen? Die Antwort ist: Ja.

Denn die Lektüre des Pali-Kanons erweist, dass der historische Buddha Siddhattha Gotama

(nach neuer Lehrmeinung ca. 470 – 390 vor Chr.) sich mit seinen Lehraussagen auf den Bereich der Immanenz beschränkt hat: Er hütet sich davor, Behauptungen aufzustellen, die jenseits der innerweltlichen Erfahrbarkeit liegen. Auch wenn er Götter (*deva*) erwähnt und von der ausgleichenden Gerechtigkeit des Kamma (Skt. *karman*) spricht: die Götter waren in seinen Augen höhere, aber nichttranszendente und zudem in Heilsfragen unwissende Wesen, und das Kamma betrachtete er als eine Weltgesetzlichkeit wie andere, z.B. die Schwerkraft: es vollzieht sich automatisch ohne göttliche Aufsicht.

Die Bescheidung des Buddha auf Aussagen zum Weltinnenraum ist auch der Grund, warum der Urbuddhismus sich mit den modernen Naturwissenschaften gut verträgt. Das beschreibende Wort für den denkerisch im Welt-Innenkreis verbleibenden Urbuddhismus ist deshalb: Immanenzbuddhismus. „Immanere“ heißt im Lateinischen „darin bleiben“.

Der Ausdruck „Transzendenter Buddhismus“ ist abgeleitet vom lateinischen Wort „transcendere“ („hinübersteigen“), nämlich vom innerweltlichen zum jenseitigen, überweltlichen Denkbereich, in dem nicht Erkenntnisse, aber alle Arten von Spekulationen möglich sind. Vom 2. Jahrhundert nach Chr. ab nennen ihn seine Begründer „Mahayana“. Er entstand im 1. Jahrhundert vor Chr. in Indien – just in der Zeit, als dort das Schreiben (genauer: Einritzen des Textes) auf Palmblätter üblich wurde. Von Beginn an trat der Transzendenz-Buddhismus mit handgeschriebenen Büchern (in Sanskrit-Sprache) auf und hätte ohne diese Verbreitungshilfe schwerlich am Theravada vorbei Fuß fassen können.

Der Transzendente (= Mahayana-) Buddhismus zögert nicht, Aussagen zu machen, die über die Erfahrungswelt hinausgreifen. Seine Bücher, die mit gigantischen Zahlen protzen und einen figurenreichen Himmel nichtrealer Personen entwerfen, sind voller Fabeln und Legenden. An Stelle eines einzigen Buddha für jede Zeitepo-

che gibt es in ihnen „Buddhas wie Sandkörner am Ganges-Strom“. Fünf transzendente Buddhas bilden eine Windrose, in deren Zentrum Vairocana residiert.* Zwei der transzendenten Buddhas – Amitabha im Westen und Akshobhya im Osten – sind Hüter von Zwischenparadiesen (*kshetra*), in die Gläubige hineingeboren werden können. Nach Aufhebung ihres Restes von kammischen Verunreinigungen gehen sie von dort direkt ins Nibbana (Skt. *Nirvana*) ein.

Beliebter noch als die transzendenten Buddhas sind die transzendenten Bodhisattvas, voran der meist mehrarmig dargestellte Avalokiteshvara. Das Wort „Bodhisattva“ – vom historischen Buddha nur angewandt, wenn er von sich selbst in der Zeit vor seiner Erleuchtung (*bodhi*) sprach – verwendet der Transzendentenbuddhismus zur Bezeichnung von transzendenten Erlösungshelfern, die in höherem Zustand nicht mehr den Naturgesetzen unterworfen sind und sich total der Erlösung der Wesen vom Leiden verschrieben haben. Der populärste Bodhisattva ist Avalokiteshvara, den man, wie es heißt, je-

derzeit durch das Mantra „Om. Mani padme. Hum“ zur Hilfe herbeirufen kann. Von diesem erträumten Heilshelfer, der sich vervielfachen könne und dessen Kammachat zur Verteilung unerschöpflich sei – von diesem fabulösen Retter erwartet die Mehrheit der Transzendentenbuddhisten die Erlösung.

Vom historischen Buddha Gotama (Skt. Gautama) stammt die Erkenntnis, dass jegliches Dasein mit Leiden (*dukkha*) verbunden ist und dass nur der eigene Sieg über Gier, Haß und Verblendung zum Nibbana führt. Der Transzendentenbuddhismus propagiert dagegen Heilswege, die der Wunschphantasie entsprungene sind und in denen transzendente Gestalten die Erlöserrolle innehaben. So entstand eine Kirchengemeinde, in der auch Reliquienverehrung, das Rezitieren von religiösen Texten, das Darbringen von Blumen und Räucherwerk und die Herstellung von Buddh Bildern ihren Platz haben.

Kein Wunder, dass eine solche Religion Zulauf hat.

* *Anm. d. Red.: s. DMW 3/2011, S. 13*

Was sagt das Lexikon?

Der Begriff Hinayana selbst - frühestens seit dem 2./3. Jh.n.Chr. - ist inzwischen eine religionshistorische Ordnungskategorie, (und) versteht sich aus dem Selbstverständnis des Mahayana abwertend (*hina* = klein, aber auch gering, minder). Der Begriff Hinayana wurde von der Buddhistischen Weltkonferenz 1950 in Colombo/Kandy aus dem buddhistischen Sprachgebrauch offiziell getilgt.

...

In der Geschichte des Buddhismus wandelten sich die Auffassungen darüber, wie Erlösung zu gewinnen sei. Die unterschiedlichen Antworten im historischen Prozeß werden, idealtypisch gruppiert, „Fahrzeuge“ genannt: „Hinayana“ oder kleines Fahrzeug, „Mahayana“ oder großes Fahrzeug, „Vajrayana“ oder Diamant-Fahrzeug. Das Hinayana wurde aus der Sicht des Mahayana insofern „klein“ (oder „gering“) beurteilt, da es, dem Bild des Floßes entsprechend, Platz nur für einen Heilssucher bietet. Helfende fremde Kraft wie im Mahayana kann es im Hinayana nicht geben, jeder ist auf sich selbst und sein eigenes Bemühen verwiesen.

Herders Lexikon des Buddhismus: Stichwort Hinayana

Die Wahrheit vom Leiden

von Axel Rodeck

Die im „Mittleren Weg“ Heft 3/2012 aufgeworfene Frage, ob die „Leidhaftigkeit“ Grundmerkmal des Daseins ist und zu den Axiomen des Buddhismus gehört, hat zu lebhaften Diskussionen geführt. Wir wollen uns folgend noch einmal mit dem Thema befassen und versuchen, den Hintersinn von Buddhas Feststellungen zu verstehen.

Die erste Edle Wahrheit

Auszugehen ist von der ersten der in Benares verkündeten „Vier Edlen Wahrheiten“, welche lautet:

„Dies, Mönche, ist die hohe Wahrheit vom Leiden (*dukkha*):

- a) Geburt, Altern, Krankheit und Tod sind leidhaft,
- b) Trauer, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung sind leidhaft,
- c) mit Unliebem vereint, von Liebem getrennt sein ist leidhaft,
- d) Begehrtes nicht erlangen ist leidhaft,
- e) kurz: Die fünf ‚Aneignungsgruppen‘ sind leidhaft.“

Es sei vorab betont, daß die Übersetzung des Begriffs „*dukkha*“ mit „Leiden“ sehr unvollkommen und mißverständlich ist. Es handelt sich nicht um Leidenserfahrung etwa im christlichen Sinn, sondern um einen großen Kreis von Unzulänglichkeiten, Frustrationen und sonstigen dem Leben inhärenten Zuständen.

Die Aufzählung stellt zunächst fest, dass bestimmte Eigenheiten des Lebens, die wir als leidhaft empfinden, untrennbar mit dem Dasein verbunden sind. Ein Leben ohne Leiden kann es nicht geben. Selbst die Freuden verschiedenster Art, die ja ebenfalls Bestandteile des Lebens sind, sind nur zeitlich begrenzt und münden letztlich in Ende und Abschied. Es besteht ein ständiges Fließen und Anderswerden, welches stets mit dem Tod endet. Er ist die gravierendste Folge des unentrinnbaren Zeitablaufs.

Der unvermeidbare Verlust geliebter Dinge führt dann zu Schmerz und Verzweiflung. Ebenso hart trifft uns eine räumliche Trennung, wenn

wir von dem getrennt sind, was wir haben wollen. Entsprechendes gilt bei Verbindung mit dem, was wir ablehnen. Erhalten wir nicht, was wir begehren, erwächst hieraus ein Habenwollen (eine Gier, Pali: „*thanha*“), während die Verbindung mit Ungeliebtem zu Abwehr und Haß (*dosa*) führt. Alle diese Emotionen stehen einer Erlösung entgegen und binden an den Kreislauf der Wiedergeburten.

Und was hat es auf sich mit den „Fünf Aneignungsgruppen“ (*upadanakkhandha*)? Der Buddha hat in einer heute vielleicht etwas archaisch wirkenden Weise den Menschen, also das Subjekt des Leidens, in fünf Komponenten gegliedert. Es handelt sich um den Körper als materielle Basis (*rupa*) und vier immaterielle Bestandteile (*nama*), nämlich Empfindungen, Wahrnehmungen, Geistesregungen und Bewußtsein. Aus diesen – und nur aus ihnen! – besteht das, was uns als empirische Person gegenüber tritt. Weil sich jede Wiedergeburt diese fünf Gruppen (*khandha*) aneignet, heißen sie „Aneignungsgruppen“ (*upadanakkhandha*). Und all dieses, materiell und immateriell, wird als leidhaft bezeichnet.

Hintergründige Erkenntnis

Man könnte fragen, warum der Buddha nicht auf das Elend der Welt wie Hunger, Armut oder soziale Ungerechtigkeit hingewiesen hat. Das hat er aber mit Bedacht unterlassen. Denn seine Aufzählung bezieht sich nicht auf irgendwelche durch Sozialverhalten oder Politik beeinflussbare Sachverhalte, sondern auf die elementaren Leidensfaktoren, die sich aus der Natur des Daseins ergeben und gegen die der Mensch grundsätzlich machtlos ist. Als Leidenspragmatiker unterläßt es der Buddha auch, kluge philosophische Erörterungen anzustellen, etwa darüber, ob nicht dem Durchleiden einer Situation doch ein gewisser kultureller Wert beizumessen ist.

Nun wissen wir aus Gesprächen mit Nichtbuddhisten oder wenn wir als Referenten zu Vorträgen eingeladen sind, dass die Hörer oft der Aussage über die Leidhaftigkeit des Daseins

in sachlicher Hinsicht gern zustimmen wollen, jedoch etwas verstört fragen, wieso denn solche Binsenweisheiten als Erkenntnis eines „Erleuchteten“ ausgegeben werden. In der Tat wirkt die Aufzählung allseits bekannter Lebensumstände nicht gerade überwältigend. Aber wie oben schon angedeutet geht der Buddha mit seinen Feststellungen über vordergründige Erkenntnisse hinaus und legt dar, daß das Leiden der Existenz innewohnt.

Der Buddha führt am Schluß der „Wahrheit vom Leiden“ zusammenfassend aus, daß der Leidenscharakter der zuvor beschriebenen schmerzhaften Umstände sich nicht auf die jedermann ersichtlichen Qualen beschränkt, sondern eine tiefere Einsicht in die existentielle Unheilsituation alles individuellen Lebens erfordert:

„Der in der ersten Edlen Wahrheit am Ende zusammenfassend ausgesprochene Satz vom Lei-

denscharakter der fünf Gruppen der Daseinsfaktoren kann nicht auf empirische Schmerz- und Unglückszustände bezogen sein im Sinne eines bloß philosophischen Pessimismus, sondern muß einen tieferen Sinn haben, nämlich den des religiösen Unheils. Wenn hier Krankheit und Alter mit dem Prädikat „Leiden“ bezeichnet werden, dann ist das kein analytisches Urteil, das aus den Begriffen Alter und Krankheit durch Analyse zu gewinnen wäre, sondern ein synthetisches Urteil, also eine aus anderer Quelle zusätzlich gewonnene Einsicht.“ (G. Mensching)

Die erste Wahrheit bezieht sich also über vordergründiges Wissen hinaus auf einen inneren Erkenntnisvorgang, nämlich daß alle Existenz unheilvoll ist. Logische Folgerung: Zur Erreichung des „Heilsziels“ (im Buddhismus das Nirvana) muß die Existenz überwunden, muß das Karussell der Wiedergeburten verlassen werden. Hierzu weist der Buddha den Weg.

Beiträge zur Entrümpelung der buddhistischen Begriffs- und Gedankenwelt

Entgegnung auf Manfred Folkers' Aufsatz „Leiden ist kein Grundmerkmal des Daseins“, DMW 3/2012 S. 11 ff.

von Willfred Hartig (AFBGF)

Der große chinesische Sozial-Philosoph Kong-Fu-Dse (Konfuzius) bemerkte einmal scharfsinnig: Stimmen die Begriffe nicht, dann stimmen auch die Worte nicht, stimmen aber die Worte nicht, so kommen auch die Werke nicht zustande (Gespräche Lun Yü. XIII. 3). Als vorrangig betrachtet der große Chinese somit die Klärung der Begriffe. Gerade hierin könnten wir Buddhisten von ihm noch einiges lernen. Und warum? Weil es bei uns an dieser allfälligen Begriffsklärung seit langem hapert. Und das ganz besonders in den Grundbegriffen der ursprünglichen Buddha-Lehre (UBL). Nur so ist erklärlich, dass sich unser Freund Folkers oben zu seiner gewagten Behauptung versteigen konnte.

Es geht mir in seinem Aufsatz jetzt nicht um viele seiner interessanten und erwägenswerten Überlegungen auf den S. 12-18, sondern einzig und allein um den Zentralbegriff des „ Leidens“,

mit dem unsere UBL (s.o.) steht oder fällt. Bei Lichte besehen, beruht nämlich Folkers' ganze Argumentation gegen das „Leid“-Wesen des menschlichen Da-Seins auf einer nachweislichen Fehlbestimmung des so genannten Leidensbegriffes. Ich sage das deshalb, weil er – wie die erdrückende Mehrzahl unserer buddhistischen Freunde auch – das Opfer einer reduktionistischen, d.h. verkürzenden Auslegung dessen wird, was der Buddha unter dem Pali-Begriff „du-kkha (sk. duh-kha) verstand. Denn wer einmal aufmerksam nachliest, wie der Buddha dieses Phänomen mit vielfältig erhellenden Ausdrücken umschreibt und in seiner Komplexität zu erfassen versucht, der müsste unschwer erkennen, dass die Übersetzung „Leiden“ dafür viel zu eng, viel zu oberflächlich, ja trivial und damit irreführend ist!

Haben wir Europäer also dieses Zentralwort buddhistischen Denkens, obwohl wir über 200 Jahre Zeit dazu hatten, immer noch nicht hinreichend verstanden und nicht kongenial in unsere Sprachen übersetzt? In der Tat. Wenn wir uns aber vom altindischen Grundwort „duh-kha, du-kkha“ einen etymologischen Fingerzeig geben lassen, dann haftet der Vorsilbe „duh- bzw. du-“, (gr. dys-!) stets etwas Zwiehaftes, Zwiespältiges, Zerrissenes, Beschädigtes (und damit Schmerzhaftes, Leidiges, Ungutes) an. M.a.W. nennt „du-kkha“ die eigentliche Grundverfassung unseres menschlichen Hier-Seins (ittha-ta, ittha bhava), nämlich seine grundsätzliche Zwiespältigkeit, Zweischneidigkeit, Entzweiung, Zerrissenheit, Verwundbarkeit, sein inhärentes Beschädigt-Sein, sein Sein zum Tode. Durch diese wesentliche Neudeutung, mit der sich auch unser Freund Folkers anfreunden könnte, ist ein wahrhaft fatales Verstehensdefizit überwunden. Zugleich damit sind aber auch seine Aussagen auf S. 13 im Grunde nunmehr überholt.

Gleichwohl ist es m.E. angebracht, einige von diesen noch genauer unter die Lupe zu nehmen: So ist z.B. Folkers' Versuch, eine Aussage unseres Freundes Hans W. Schumann gegen zwei andere von ihm auszuspielen, zum Scheitern verurteilt. Es behält Schumanns Feststellung, dass das Leben Leiden sei, und zwar grundsätzlich, dann noch viel überzeugender seine unabänderliche Gültigkeit, wenn wir statt „Leiden“ den Begriff „Daseins-Zwiespalt“ einsetzen. Dieser aber ist nach wie vor Grundmerkmal menschlicher Existenz. Ebenso erweist sich Folkers' Bemerkung (hinter der sich freilich der Ehrw. Nhat Hanh verbirgt), „Leiden“ sei erst nach Buddhas Tod als Daseins-Grundmerkmal eingeführt worden, als ein gefährlicher Trugschluss. Hat denn nicht der Buddha gleich zu Anfang seines öffentlichen Wirkens in seiner berühmten Vier-Punkte-Erklärung von Varanasi als erste ursprüngliche Wahrheit die unverrückbare Wahrheit vom Daseins-Zwiespalt (du-kkha) verkündet? Findet sich nicht im Samyutta Nikaya, also aus seiner späteren Lebenszeit, ein Gespräch mit einem Pilger der geradezu apodiktische Satz: „Dukkha ist nicht nicht“? Gibt es denn eine noch radikalere Bejahung des Zwiespalt-Fakts als diese doppelte Verneinung?

Sodann erweist sich zugleich des Ehrw. Nhat Hanhs Behauptung, der Buddhismus sage aus,

dass alles Leiden sei, als eine unbegründete Verallgemeinerung. Denn der Buddha war kein Pessimist (und auch kein Optimist), er hat des Öfteren das Doppelgefüge vom „dukkha-sukha“ offen beim Namen genannt (ähnlich wie wir noch heute im Deutschen von den Zwillingsspaaren „Lust und Leid“, „Wohl und Wehe“ usw. reden), allerdings aus bitterer indischer Erfahrung mit dem Nachsatz, dass „dukkha“ überwiege. Seine Vorrangigkeit bleibt unbestritten trotz aller Einreden Nhat Hanhs, der diesen Zentralbegriff gern als zweitrangig abqualifizieren möchte. Der Buddha geht aber noch einen Schritt weiter, indem er sogar von „a-dukkha“ und „a-sukha“ als Neutralisierung und dann auch als Überwindung von Lust und Leid spricht. Wir haben es hier in der buddhistischen Denk-Arbeit (manasi-kara) nicht nur mit einem zweiwertigen, sondern sogar mit einem drei- und vierwertigen Verstehensskala zu tun.

Abschließend noch zwei weitere sophistische „Kunststücke“ Nhat Hanhs:

1) Seine völlig willkürliche Zerstückelung der allseits anerkannten drei (tri) Daseinsmerkmale (lakshana). Vom Buddha eigens als dreigliedrige Gedankenkette immer wieder dargelegt, entwickeln sie die in sich abhängige Reihenfolge von Bestandslosigkeit (a-nicca) - Daseins-Zwiespalt (du-kkha) - Offene Weite der Ichlosigkeit (anatta). In den Augen aller Buddhisten klare Ersichtlichkeiten (Evidenzen), die darum nicht extra bewiesen werden müssen, zumal sich eins aus dem andern ergibt. Doch jetzt kommt Nhat Hanh daher (S.13 u.17 f.), bricht den mittleren, zentralen Begriff, ohne den die UBL nicht bestehen kann, willkürlich heraus (weil er ihm nicht in sein Konzept passt) und erklärt ihn für nicht mehr maßgeblich! Das ist Nhat-Hanhismus und hat mit Buddhismus nur noch entfernt etwas zu tun.

2) Ebenfalls auf S. 17 vollbringt Nhat Hanh eine echte logische Kapriole. Bekanntlich ist die UBL, wie vom Buddha zuerst in seiner Varanasi-Erklärung dargelegt, ein religiöses Problemlösungs-Verfahren in vier Schritten, das unter den Welt-Religionen seines Gleichen sucht. Um hier in der Sprache des Arztes zu sprechen, als welcher der Buddha bisweilen auch bezeichnet wurde, besteht es aus 1. Diagnose, 2. Ätiologie (Ursachenkunde), 3. Prognose, 4. Therapie. Nun geht Nhat Hanh aber daran und stellt diese un-

umstößliche Reihenfolge geradezu auf den Kopf. Denn er beginnt seinen „Buddhismus“ mit 3. Prognose, 4. Therapie, 1. Diagnose, 2. Ätiologie. Wenn also ein Arzt seine Behandlung zuerst mit der Prognose und dann der Therapie für eine Erkrankung, die er noch gar nicht kennt, beginnen und danach mit der Diagnose der Erkrankung und deren Ursachen-Erforschung schließen wollte, würden ihn seine Kollegen wegen Pfuscherei zu Recht auslachen und aus ihrer Berufsgruppe ausschließen. Kurzschlüssiger geht es nimmer!

Mit einem homerischen Gelächter darf man das allerdings nicht abtun. Denn was Nhat Hanh da betreibt, ist die systematische Demontage der UBL. Das muss mit aller Deutlichkeit gesagt werden. Sind er und andere hier nicht auf dem (Ab-)Wege zu einem epikuräisch gefärbten „Buddhismus“ oder gar zu einem buddhistisch gefärbten Epikuräismus? Sollten wir nicht dieser unheilvollen Entwicklung zum Guruismus gemeinsam Einhalt gebieten? Angesichts dessen dürfen wir uns zu Recht die Frage stellen: Wie kann es überhaupt dazu kommen, dass geschätzte Freunde und anerkannte Meister derlei unfundierte Behauptungen in den Raum stellen?

- Martin Heidegger (1889-1976), dem bedeutendsten deutschen Denker des 20. Jhs., hielt man einmal vor, in seinen Vorlesungen und Seminaren lernten seine Hörer nichts. Richtig, entgegenete er, sie sollen auch nicht lernen, sie sollen denken. Genau das aber forderte der Buddha schon 2500 Jahre früher von seinen Hörern. Allein in der mittellangen Text-Sammlung (M.N.) ruft er an die dreißig Mal zu Beginn seiner Lehrvorträge seine Mönche und Mönchinnen dazu auf: „Sadhu manasi karotha!“ (Leistet gute Denk-Arbeit!) Doch sein Ruf ist bei uns Heutigen ungehört und unverstanden verhallt. Gerade hier jedoch liegt der Knackpunkt. Denn wer von uns Freunden/Freundinnen denkt schon ans Denken? Es laufen so viele Seminare in Schweigen, Atmen, Sitzen, Gehen, Psalmodieren usw.

Aber wo gibt es bei uns statt dessen Seminare in buddhistischem Denken und Reden?

Der Buddha betonte wiederholt die Bedeutung des „yoniso manasikara“, der gründlichen. d.h. ergründend-begründenden Denk-Arbeit (wtl. Arbeit *im* Denken). In der nach Problemen gebündelten Text-Sammlung (S.N.) bezeichnet er die ergründend-begründende Denk-Arbeit sogar als die Vorgängerin und Vorläuferin des Sonnenaufgangs, d.h. als Morgenröte des Wahrheitswissens (pra-jna), das letztendlich zur Entstehung der sieben Erwachungsmerkmale führen werde. Wir sehen also, wie hoch der Erwachte selber diese Weise des Denkens ansetzt. Doch was tun statt dessen unsere Freunde/Freundinnen? Sie versuchen - unter Überspringung der im Heilsweg des Buddha aufgezeigten Stufen-schritte - von der Stufe eins mit einem gewaltsamen spirituellen „salto mortale“ sogleich in Stufe sieben oder acht aufzuschlagen. Dort aber erleiden sie die zu erwartende geistige Bruchlandung. Sie begehen nämlich durch Missachtung der pfadgerechten Reihenfolge einen schweren methodischen und methodologischen (pfadkundlichen) Fehler.

Der Verfasser hat bereits in seiner Betrachtung über das rechte Verstehen (DMW 1/2000 S. 6) auf eine Stellungnahme Buddhas dazu in der Angereichten Text-Sammlung (A.N. IV. 35) verwiesen, wo dieser das o.g. Verhalten unmissverständlich kritisiert. Wir haben es bei dieser geradezu epidemischen Entwicklung leider mit den Produkten eines meditationsgeschädigten Denkens zu tun (Motto: Vom Meditations-Mendikanten zum Meditations-Muffel), das seine karmische Quittung postwendend erhält. Das eben ist der Sachstand. Der Verfasser hat ja über 60 Jahre lang (seit 1950) diesen geistigen Schlingerkurs unserer buddhistischen Gruppierungen mit wachsender Besorgnis beobachtet. Wer ist zusammen mit ihm bereit, dieser unheilvollen Entwicklung noch Einhalt zu gebieten?



Weihnachten, buddhistische

von Anagarika Kassapa

Des Jahres längste Nacht ist vorüber,
vorüber der kürzeste Tag.
In mir regt sich Freude, ich weißt nicht, warum,
ist's, weil so wundersam diese Nacht?
Hab' keinen Wein und keinen Braten,
dafür war mir zu hoch der Preis.
Ich sitze einsam, doch zufrieden
in meinem Büdchen, meinem Reich.
Drei Buddhas auf meinem Schreine,
sie lächeln erlöst und still;
ein Blätterzweig wirft seine Schatten
zur Wand, bei sanftem Kerzenlicht.
Da draußen durch die alten Kiefern
singt der Wind sein eintönig Lied;
der Mond scheint hinter den Wolken,
die eilig an ihm vorüberzieh'n.
Komm, Freund, lasset uns lauschen
in die nächtliche Stille hinein!
Laßt uns bei des Windes Rauschen
das Todlose ahnen, im Schweigen vereint!
Wind und Wolken, Mond und Sterne,
Ihr Gebilde alle, fahret dahin!
will man keine Gestaltung mehr halten,
wird für Nibbana offen der Sinn.

*Mit freundlicher Genehmigung des Verlages „Haus der Stille“
entnommen dem Band „Eine besondere Kraft“
von Anagarika Kassapa, Roseburger Schriftenreihe.*

Baolin-Kloster in Danyang

von Guo Yingjie

Danyang ist eine Gemeinde im Kreis Lianjiang, der zur Provinzhauptstadt Fuzhou gehört. Neben der schönen Natur mit Bergen, Bächen, Wäldern hat Danyang noch mehr zu bieten: Im Schoß der „Fünf-Phönix-Berge“ sitzt das Baolin-Kloster mit einer Geschichte von über 1100 Jahren, das heute wieder neu belebt ist.

Das Kloster



In der späteren Tang-Zeit ließ sich ein wandernder buddhistische Mönch Dujue von der schönen Landschaft hier begeistern. Durch jahrelange Bemühung hat er geschafft, hier ein Kloster zu gründen.

Im Verlauf eines Jahrtausends hat der Tempel der Spiritualität Einiges er- und durchlebt. Man stelle sich vor: Ein junger Student verbrachte fleißige Jahre in jener meditativen Ruhe und machte später Karriere am Hof. In tiefer Dankbarkeit bat der hohe Beamte seine Majestät, das Kloster in der Heimat auszubauen, und bekam die Genehmigung. Um des Projektes willen musste die Lokalregierung drei Jahre lang keine Steuer an den Hof liefern - eine Geschichte wie aus den traditionellen Theaterstücken! Der bedeutendste neukonfuzianistische Gelehrte ZHU Xi (1130 - 1200, Song-Dynastie) hat ebenfalls einige Zeit im Kloster verbracht, um nachzudenken, an seiner Theorie zu schreiben. Er hin-

terließ Versen und seine sehr geschätzte Kalligrafie, die man heute noch vor Ort sehen kann.

In seiner Blütezeit verfügte das Kloster über eine Fläche von über 20 000 m², mehr als 10 Hallen und ca. 1000 Mönche. Leider wurde die Anlage über den langen Zeitraum ein paar mal stark beschädigt bzw. zerstört, aber auch immer

wieder renoviert und aufgebaut. Aus der Tang-Zeit sieht man heute noch zwei steinerne Buddhafiguren, Steinsockel der Haupthalle mit schönen Tiere- und Blütenschnitzereien. Außerdem steht der Name des Klosters auf der Steintafel am Eingang - Kalligrafie des Qing-Kaisers Kangxi vom Jahr 1699.

Seit 1999 ist das Kloster unter Denkmalschutz der Provinz Fujian.

Abt Wuyan

Der aus der Provinz Hunan stammende junge Meister Wuyuan interessierte sich

schon sehr früh für Buddhismus und entschloss sich, Mönch zu werden, was zunächst auf Unverständnis der Familie und Umgebung stieß. Doch sein starker Wille siegte. Er hat unter anderem an der Beijing Universität ein Masterstudium in Philosophie (Richtung Buddhismus) absolviert und sich in Sri Lanka bei Meister Ven. Delwala Seevalithro mit der Theravada-Schule und deren Schriftsprache Pali befasst.

Nachdem er zum Abt des Baolin-Klosters ernannt wurde, hat er Reformen durchgeführt und das Kloster zum Florieren gebracht. Mit Spenden konnte er nicht nur die Gebäude des Klosters renovieren, sondern auch einen Weg bauen lassen, wovon sowohl das Kloster und die gläubigen Besucher als auch die Bevölkerung der Gegend profitieren. Er organisiert regelmäßig Vorlesungen und Kurse für Laien und lehrt persönlich, bietet ihnen Unterkunft und Verpfle-



Ora et labora:
Die Mönche des Baolin-
Klosters bei Arbeit
und Prozession





Der Abt des Klosters: Meister Wuyan

gung, und das alles - anders als bei vielen anderen „kommerziell“ gewordenen Klöstern - kostet nichts. Unter seiner Leitung bauen die Mönche neben dem Studium Biogemüse an. Dadurch tun sie nicht nur etwas Sinnvolles für die Umwelt, sondern entlasten auch die Bevölkerung.

Der junge Abt Wuyan ist ein lebensfreudiger Mensch und spricht für eine lebensfreudige buddhistische Praxis. Er liebt scharfes Essen, guten Kaffee und singt sehr gern. Deswegen tut er viel für die Entwicklung der buddhistischen Musik, in der er ein Mittel für die Solidarität der Gläubigen sowie deren Persönlichkeitsbildung sieht. Er schreibt nicht nur Songs, sondern liebt es auch, aufzutreten. Zu seinen Laienschülern zählt Liu Zhengrong, Musiker der ersten Rockmusikgeneration in China. Die beiden sind miteinander befreundet und machen gemeinsam Musik. Im Winter 2011 haben sie mit mehreren anderen chinesischen Musikern in Düsseldorf ein buddhistisches Konzert gegeben, das von den Besuchern sehr positiv aufgenommen wurde.

Er erzählte mir, wie er während des Aufenthalts in Hamburg in die Hauptkirche Sankt Petri ging, wie er da saß und in stiller Freude die Gemeinsamkeit des Christentums und des Buddhismus empfand. Er drückte seinen großen Wunsch aus, sich mit Menschen aus Deutschland auszutauschen, und bedauerte, dass dies auf Grund der unterschiedlichen Sprachen doch so schwierig ist..

Unter dem grauen regnerischen Himmel der Hansestadt den hektischen Passanten fiel Meister Wuyan in seinem schneeweißen Mönchsgewand und mit seinen ernsten Schritten wahrhaftig auf. Viele warfen ihm neugierige Blicke zu. Doch er ging gelassen und unentwegt weiter.

Allen, die mit einer Spende oder auf sonstige Weise zum Gelingen unserer Arbeit bei der Bekanntmachung der Buddha-Lehre beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

- Der Vorstand des BBH -

Theravâda-Treffen in Langenselbold

Vom 10.-12.08.12 trafen sich 16 Aktive der Theravâda AG im Kloster Wat Puttabenjapon in Langenselbold. Bereits am Anreisetag wurden wir in die Tagesaktivitäten des Klosters eingebunden und nahmen an der Abendrezitation teil. Danach erläuterte uns die Ehrwürdige Akiñcā die acht wichtigen Regeln (Garudhammas) des Bhikkhuni-Patimokkha. Sie stützte sich dabei sowohl auf den Pāli-Kanon, als auch moderne Forschungsarbeiten u.a. von Bhikkhu Anālayo, Ute Hüsken, Bhikkhuni Kusuma. Sie erklärte, dass diese Regeln erst nach Buddha entstanden sein können, da sie teilweise mit Regeln des Patimokkha übereinstimmen (Dopplung), teilweise die Existenz des entwickelten Mönchs- und Nonnenordens voraussetzen, die Regel Nr. 5 hat gar ein anderes, schärferes Maß der Sühne als im Patimokkha festgelegt ist. Wahrscheinlich entstanden diese acht wichtigen Regeln nach der Regierungszeit Kaiser Asokas im 3. Jh. vor Christus, da sie in dieser Zusammenstellung im Patimokkha nicht enthalten sind, jedoch vor der Trennung der Schulen, da sie in anderen Vinayas ebenfalls enthalten sind.

Am Samstag gedachten wir zunächst Anagarika Kassapas, der am 13.06.12 mit 84 Jahren verstorben war und auch einige Male an Theravâda-Treffen teilgenommen hatte. Nach diversen Berichten über den Ausbau der Theravâda-Homepage, den Kassenbericht, Stand der Buchveröffentlichungen, Angebot von pdf-Downloads, der Ratsarbeit widmeten wir uns den beiden zentralen Themen des Treffens, der Organspende und der Patientenverfügung.

Zunächst machte uns Elke Popp mit den gesetzlichen Grundlagen der Organspende vertraut. Danach diskutierten wir die verschiedenen, damit in Zusammenhang stehenden Gesichtspunkte. Grundsätzlich können Organe nur einem lebenden Organismus entnommen werden, denn sie müssen voll durchblutet sein. Es existiert keine Altersgrenze dafür, lediglich einige Krankheiten schließen die Entnahme aus und es ist ein Mindestalter von 14 Jahren erforderlich. Damit die Organentnahme für die beteiligten Ärzte legal ist, wurde das Kriterium Hirntod als Todeszeitpunkt vom Gesetzgeber festgelegt. In der Fachliteratur gibt es viele teils divergierende Auffassungen über den Todeszeitpunkt. Insbe-

sondere ist nicht klar, wann hören das Bewusstsein und das Schmerzempfinden auf. Nach allgemeinem Verständnis ist der Sterbeprozess ein langsames Absterben aller Organe, das erst mit der Leichenstarre abgeschlossen ist.

Für alle, die noch nicht das Stadium des Nichtwiederkehrers erreicht haben, ist das Sterbekamma als das am wahrscheinlichsten die Wiedergeburt bedingende Kamma besonders wichtig. Eine ruhige, liebevolle Umgebung stärkt heilsame letzte Gedanken und Vorsätze. Es will gut überlegt sein, trotz schmerzhafter Beeinflussung des Sterbeprozesses mit guter Absicht Organe zu spenden. Bin ich schon so weit, dass ich dabei eine liebevolle Gesinnung aufrecht erhalten kann? Kann ich bedingungslos Organe einem mir unbekanntem Empfänger spenden? Wie stehe ich zur Organvermittlung? Überwiegt meine Gebefreudigkeit, so dass ich schon jetzt bei der Zustimmung zur Organspende heilsames Kamma schaffe?

Aber auch der Empfänger einer Organspende hat sich zahlreichen Fragen zu stellen und muss dazu für sich Antworten finden: Warum will ich nicht jetzt sterben und warte stattdessen auf eine Organspende? Bin ich bereit, ein Organ dankbar anzunehmen und liebevoll des unbekanntem Spenders zu gedenken? Kann ich trotz der unvermeidlichen Nebenwirkungen (z.B. Verhaltensänderungen, Medikamenteneinnahme) ein vernünftiges Leben führen? Wie verhalte ich mich bei Komplikationen, insbesondere einer Abstoßungsreaktion? Was ist mein Lebensinhalt für die nächsten 5-10 Jahre (= durchschnittliche Lebensdauer der verpflanzten Organe)? Kann ich bei erneutem Organversagen in Ruhe sterben?

Unsere Gedanken zu diesen Fragen wurden durch Meditationen zum Tod angeregt. Schon der Erwachte hatte seine Mönche und Nonnen zu Betrachtungen über die verschiedenen Stadien des Sterbens (Leichenfeldbetrachtungen) und den eigenen Tod angehalten.

Wir betrachteten ebenfalls die Haltung anderer Religionen zur Organentnahme. So stimmen Christen und Muslime unter gewissen Voraussetzungen zu, Juden und Zeugen Jehovas lehnen sie grundsätzlich ab.

Das zweite Schwerpunktthema waren die Patientenverfügung und die Betreuungsvollmacht. Nachdem man sich über den Umfang an lebenserhaltenden medizinischen Maßnahmen klar geworden ist, sollte man dies auch zu Papier bringen und mit einer/ mehreren Vertrauenspersonen besprechen, damit dies in dem Fall, wenn man nicht mehr kommunizieren kann, auch umgesetzt wird. Andernfalls ist man den Entscheidungen Anderer (z.B. Angehörige, Ärzte) bedingungslos unterworfen und bringt möglicherweise diese in Gewissenskonflikte. Wichtiger noch als die Patientenverfügung ist die Betreuungsvollmacht, in der geregelt werden kann und soll, wer was in meinem Auftrag tun darf, wenn ich dazu nicht mehr in der Lage bin. Hier ist auch der richtige Platz für Anweisungen zu Sterbebegleitung und Bestattung.

In einer kleinen Arbeitsgruppe werden bis zum nächsten Treffen Entwürfe einer Patientenverfügung sowie Betreuungsvollmacht erarbeitet.

An dieser Stelle sei dem Wat Puttabenjapon für die guten Rahmenbedingungen ganz herzlich gedankt. Die Teilnahme an den Klosteraktivitäten sowie der erweiterte Zeitrahmen erwiesen sich als sehr förderlich für unsere anspruchsvolle und anstrengende Themenarbeit.

Das nächste Treffen mit dem Schwerpunktthema Samadhi findet vom 12.-14.04.13 in Hannover oder Schaumburg statt. Auf Grund des allgemeinen Interesses wird ein vorheriger Besuch des Museums für Bestattungskultur in Kassel eingepplant.

Michael Funk



Opfer und Hingabe im Buddhismus

von Lothar Rieder

Zunächst wollen wir das materielle Opfer betrachten, das der Anhänger des Dharma darbringt. Schon zu Lebzeiten des Buddha Sakya-muni war es ja so, daß der Buddha selbst und alle Mitglieder des Ordens (des Sangha) jeden Morgen auf den Bettelgang gingen, um die tägliche Nahrung einzusammeln. In seinen Lehrreden sprach der Buddha zu seinen Zuhörern deshalb immer zuerst vom Geben, der so wichtigen und Freude stiftenden Grundübung auf dem Weg des Lassens. Wer überhaupt nichts weggeben, aufgeben kann, bleibt im Ich-Gefängnis stecken und ist kaum zu belehren. Wer geben kann, erfährt Freude - im Geistigen wie im Materiellen. Auf dem gegenseitigen Geben und Nehmen baut ja auch die Verbindung von Laien und Mönchen auf: der Mönch gibt geistige für leibliche Nahrung, die Hausbewohner geben leibliche Nahrung für geistige. Noch heute ist es so, daß in den Ländern des Theravada-Buddhismus die Mönche von den Speiseopfern der Laien direkt leben, die diese den Mönchen in ihre Schalen geben. Im Mahayana-Buddhismus sind die Mönche zwar keine Bettelmönche mehr, aber die Klöster werden von den Laien durch Spenden unterhalten.

Schon zu Lebzeiten des Buddha wurden Klosteranlagen gebaut, die auf Schenkungen von reichen Kaufleuten oder Fürsten beruhten. Hingewiesen sei hier auf den Kaufmann Anathapindika, der eine große Klosteranlage bei Savatthi bauen ließ. Könige und Fürsten wurden zu Anhängern und Gönnern des Buddha, z. B. Bimbisara, der König von Magadha, der dem Orden den Erholungspark Veluvana schenkte. Später war es dann u. a. der Kaiser Ashoka, der viele religiöse Monumente, „Stupas“, stiftete. Es wurde überall üblich, Verehrungsstätten, Stupas mit Reliquieninhalt, zu stiften, die dann auch mit Kunstwerken (Reliefs) versehen wurden, z. B. die heute noch berühmte Anlage in Sanchi oder die Höhlenklöster etwa in Ajanta, deren Wände mit wunderbaren Fresken ausgemalt sind. All dies geschah durch Spenden von reichen Laien an den Sangha. Aber auch der Ärmere gab gerne, und so ist es bis heute geblieben. Andererseits ist im Buddhismus nie eine

bestimmte Summe des Einkommens festgelegt worden, die als Spende zu überlassen sei. Es gibt im Buddhismus also nicht etwa den „Zehnten“. Wenn wir den Bodhisattva-Weg im Mahayana betrachten, so ist nicht zufällig die erste Stufe auf dem Weg die „Dana-Paramita“, die „Vollkommenheit des Gebens“. Hier ist Geben nicht nur materiell, sondern vor allem immateriell gemeint.

Als später im Buddhismus, wohl unter Einfluß des Hinduismus, die „Puja“ eingeführt wurde, haben wir hier das Opfer in symbolischer Form. „Puja“ heißt ja wörtlich „Opfer“. Symbolisch werden dem Buddha oder auch einem transzendenten Bodhisattva Opfergaben auf dem Altar dargebracht, so Schälchen mit Bade- und Trinkwasser, Nahrung, Düfte, Licht, Blumen und Musik. Hier haben wir den Übergang vom Opfer zur Hingabe, und beides ist nicht voneinander zu trennen. Wichtiger aber als die Hingabe zum Buddha als Person ist die Hingabe an seine Lehre, jedoch erst, wenn man sie als geeignet für sich erkannt hat. Vertrauen zählt hierbei, nicht Glaube. Buddha Sakyamuni selbst legte dies in seiner bekannten Rede an die Kalamer dar.

Eine der sogenannten „göttlichen Verweilungen“ (sanskrit. *brahmavihara*) ist Metta (pali) oder Maitri (sanskrit), was Liebe, Freundlichkeit, Wohlwollen, Hingabe an das Wohlsein anderer heißt. Es ist die Hingabe des Praktizierenden an seinen Mitmenschen. Aber nicht nur das, denn Metta schließt die Hingabe an das Wohlergehen der eigenen Person mit ein. Dies ist keinesfalls narzißtische Selbstliebe, sondern bedeutet, daß, wenn man sich selber nicht so annehmen kann wie man ist, man kaum andere so akzeptieren kann, wie sie sind. Daher ist die erste Stufe von Metta der Wunsch, wohllauf und glücklich zu sein. Dies erfordert vollständige Akzeptanz seiner selbst, wie man ist, ohne irgendeinen Gedanken des Schuldbewußtseins, daß man etwas nicht verdient, oder daß man ein „Sünder“ sei. „Sünder“ gibt es im Buddhismus nicht, nur Leute, die durch falsche Sichtweisen und Handlungen anderen und damit sich selbst Schaden zufügen. Schuldbewußtsein muß als das gesehen werden, was es ist, nämlich Selbst-

haß. Der Dalai Lama bezeichnete Selbsthaß als den schlimmsten Haß überhaupt, da er den Menschen zerstört. Was, wenn wir nun ein schreckliches Verbrechen begangen haben, vielleicht jemandes Leben zerstört haben? Der Buddhismus sagt uns nicht, daß wir uns schuldig fühlen sollen. Weder wird von uns gefordert, Buße zu tun, die auf keine Weise denen hilft, die wir geschädigt haben, sondern nur dazu dient, uns weiter Schaden zuzufügen. Stattdessen werden wir aufgefordert, uns selber achtsam zu betrachten, im Sinne „konstruktiver Scham“, die uns dazu anregt, in Zukunft bewußter zu leben, solche Taten nicht zu wiederholen und wenn möglich denen zu helfen, die wir geschädigt haben.

Wenn das „Ich“ angefüllt ist mit Haß gegen den eigenen Körper, weil er zu fett, häßlich und krank ist, um die Anforderungen, die das „Ich“ an ihn stellt zu erfüllen, dann ist man mit sich selber in Konflikt. Psychologisch ausgedrückt ist das der Minderwertigkeitskomplex. Natürlich ist das auch auf das Gefühl, daß wir einfach nicht „gut genug“ sind, anzuwenden, ob es nun die Arbeit oder irgend etwas anderes betrifft. Im allgemeinen sind alle diese Gefühle „schlechte Angewohnheiten“, die wir uns in der Kindheit angeeignet haben bzw. die uns auch „eingemipft“ worden sind. Ist das einmal erkannt, können sie überwunden werden.

Metta ist das Gegenstück zu Zorn. Dennoch können wir Metta nicht entwickeln, indem wir einerseits den Zorn unterdrücken oder andererseits versuchen, uns selber und dann anderen liebevoll entgegen zu treten. Da müssen wir schon geschickte Methoden anwenden, z.B. Achtsamkeitsmeditation, in der wir unsere negativen Gefühle und Gedanken beobachten und unsere schlechten Gewohnheiten tilgen können, oder speziell „Liebende-Güte-Meditation“. Im Vajrayana-Buddhismus gibt es u.a. Meditationen auf zornvolle Gottheiten, durch die der Zorn zur Befreiung genutzt wird, der Zorn „umgedreht“ wird. Aber Metta, liebende Güte, Hinwendung ist eine Emotion wie jede andere auch und kann nicht auf bloßes Verlangen hin erzeugt werden. Gefühle sind unsere Antworten auf die Welt: wir können entweder mit Haß und Zorn auf sie reagieren - oder mit Metta, mit liebender Güte, Freundlichkeit und Hingabe.

Was der Buddha lehrt, ist nicht: so und so sollst Du sein, so sollst Du werden, sondern er lehrt

die Methode, wie man lernen kann, sich Fragen selbst zu beantworten, unabhängig zu werden, also selbstverantwortlich. Betrachtet man beispielsweise das eigene Leben, so kann man sehen, wie bestimmte Ursachen bestimmte Wirkungen hervorgebracht haben. Daraus läßt sich eine Antwort finden, wie wir in einer gegenwärtigen Situation dann zu entscheiden haben. Wer etwa einmal festgestellt hat, daß ein Übermaß an Zorn kein Problem gelöst hat, sondern eine Eskalation der Situation zur Folge hatte, der kann hier entscheiden: will ich das nächste Mal aus Erfahrung eine Änderung meiner Haltung herbeiführen oder nicht.

Selbst nachprüfen ist in der buddhistischen Methode zentral verankert. Da wird nicht die alte Prägung des Menschen weiter gefestigt, indem wieder jemand da ist, also etwa der Buddha, der einem sagt, wo es lang zu gehen hat. Es wird eine Methode gelehrt, die die Prägung lösen kann, und die sagt: Lerne die Antwort auf dein Problem in dir selbst finden!

Wir können die Haltung eines Menschen einnehmen, der an einer Wegkreuzung steht und zweifelt: Soll ich jetzt links oder rechts gehen? Der Zweifel läßt ihn zaudern, das Zaudern hält ihn am Platz, die ihm innewohnende Entfaltungsmöglichkeit wird nicht erkannt. Wir können aber auch Buddhas Landkarte einsehen und ein Stück des beschriebenen Weges gehen und jeweils, in kleinen Abschnitten, nachprüfen, ob die Landkarte stimmt. wie weit wir gehen, wie schnell wir gehen, ob wir unterwegs einmal innehalten oder schnell voranstürmen wollen, ist ganz allein unsere eigene Entscheidung. So hat es der Buddha gemeint, und er hat niemanden verurteilt, der sich einen anderen Lehrer oder eine andere Methode suchte.

Darum ist das beste Opfer die Opferung unserer falschen Ansichten über das „Ich“, das zäh die eingefahrenen Spuren im Weg verteidigen möchte, und die wertvollste Hingabe ist die Hingabe an die Aufgabe, unsere eigene Buddhatur zu entdecken. Dabei ist die Buddhatur immer schon da, aber wir selbst haben sie mit einem Schleier verhängt, den wir wieder wegziehen müssen. Das ist das einfachste, aber wegen der Widerstände unseres Egos auch das schwerste in der Welt. Packen wir doch diese Aufgabe an: Mit Hingabe !

Auch das noch . . .

Nachrichten aus den Religionen und ihrem Umfeld

Einsteins Brief soll Millionen bringen

Ein aufsehenerregender Brief Albert Einsteins mit Gedanken zu Religion und Judentum soll jetzt in den USA versteigert werden - für mindestens 2 Millionen Dollar. Knapp 1,8 Millionen Dollar sind das Startgebot einer Auktion, die am Montag beim Internetauktionshaus ebay begonnen hat und zehn Tage dauern sollte. Einstein hatte den sogenannten Gottesbrief im Januar 1954, gut ein Jahr vor seinem Tod, auf Deutsch geschrieben. „Das Wort Gott ist für mich nichts als Ausdruck und Produkt menschlicher Schwächen, die Bibel eine Sammlung ehrwürdiger aber doch reichlich primitiver Legenden“, schreibt Einstein in dem Brief. „Für mich ist die unverfälschte jüdische Religion wie alle anderen Religionen eine Incarnation des primitiven Aberglaubens.“

HAZ 10.10.12

Kopten wählen neuen Papst

Die größte christliche Minderheit im Nahen Osten hat einen neuen Papst. Knapp acht Monate nach dem Tod von Schenuda III. wurde Bischof Tawadros am Sonntag in Kairo per Los zum 118. Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche bestimmt. Der 60-Jährige übernimmt das Amt in einer schweren Zeit. Seit dem Vormarsch der Islamisten hat die Gewalt gegenüber Christen in Ägypten deutlich zugenommen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, gratulierte dem neuen Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche.

HAZ 5.11.12

Katholiken wählten Obama

Über viele Jahre der US-amerikanischen Geschichte hinweg wurden Katholiken diskriminiert. Vor allem Einwanderer aus Irland und Italien bekamen von der tonangebenden protestantischen Bevölkerungsmehrheit zu hören, dass sie nicht in die amerikanische Gesellschaft passten, ein Fremdkörper seien. In der Analyse der Wahlergebnisse wurde jetzt auch statistisch deutlich, wie sehr Amerikas Katholi-

ken „Mainstream“ sind: Sie wählten Amtsinhaber Barack Obama in einem Verhältnis von 50 Prozent gegenüber 48 für seinen Herausforderer Mitt Romney: ein Spiegelbild des Gesamtergebnisses. Weiße Katholiken stimmten allerdings mit 59 Prozent mehrheitlich für Romney.

HAZ 9.11.12

Trauer um Hindu-Nationalisten

Der rechtsgerichtete Hinduführer Bal Thackeray ist im Alter von 86 Jahren in seiner westindischen Heimatstadt Mumbai gestorben. Der umstrittene mächtige Gründer der Partei Shiv Sena sei nach längerer Krankheit in seinem Haus einem Herz- und Lungenstillstand erlegen, teilte sein Arzt am Sonnabend mit. Hunderttausende Trauernde brachten am Sonntag das öffentliche Leben in Mumbai zum Stillstand. Aus Angst vor Ausschreitungen gewaltbereiter Shiv-Sena-Anhänger war die Polizei mit einem Großaufgebot im Einsatz.

HAZ 19.11.12

In Mekka nicht erwünscht

In der islamischen Pilgerstadt Mekka regt sich Protest gegen eine Boutique des US-Society-Sternchens Paris Hilton. Im Kurzmitteilungsdienst Twitter ereiferten sich am Dienstag Dutzende Muslime darüber, dass ein Boulevardstar wie die 31-jährige Hilton in der Nähe der heiligen Stätten des Islams ihre Handtaschen und Accessoires verkaufen lassen dürfe. Nichtmuslimen ist das Betreten der Wallfahrtsorte in Mekka verboten. Vor allem ein Sexfilmchen mit Hilton aus dem Jahr 2003 stört viele Saudis. So lautete ein Kommentar in Netz: „Wie kann jemand, der so ein Video gedreht hat, ein Geschäft in der heiligen Stadt eröffnen – neben der Großen Moschee?“

HAZ 22.11.12

Die Redaktion dankt der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ für die freundliche Erlaubnis zur Übernahme der Pressemitteilungen.

- 30.03. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
 15.00 Uhr Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
 Samstag Thema: **Tibet und Buddhismus**
- 31.03. **Tee-Nachmittag** (wie am 27.01.)
 So 15.00 Uhr
- 07.04. **Buddhistischer Sonntag** mit Wolfgang Krohn, Hamburg:
 10 -16 Uhr Thema: »**Mit Achtsamkeit den Geist reinigen**« - nach der Satipathana-Methode
 Sonntag Meditationstag - Vortrag, Gespräche und Körperübungen.
 Bitte leichte, lockere Kleidung und etwas zum gemeinsamen Mittagessen mitbringen -
 Tee wird gereicht. - Empfohlener Beitrag: 20,- € (Ermäßigung möglich) - bitte anmelden!
- 07.04. **Die Frage nach dem „Ich“ aus buddhistischer Sicht**
 10-16 Uhr Vortrag mit Oliver Petersen
 Sonntag Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V.
 Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
 Informationen: www.choeling.de
 Teilnehmergebühr: € 20,- (Mitglieder € 15,-)
 Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,-) gewünscht
 unter: Rolf Teipel 05102-916795 oder 0172-1896112
- 12.-14. 04. **Halbjahres-Treffen der Theravada-AG** der Deutschen Buddhistischen Union (DBU)
 Frabend Anreise der Teilnehmenden
 Sa 10.00 Uhr unter Leitung der Ehrw. Samaneri Daw Agganyani
 So 10.00 Uhr mit umfangreichem Programm aktueller und traditioneller Themen
 Nähere Informationen und Anmeldung: Tel. 05722-81725 (Michael Schmidt)
 Ort: Seminarhaus, Händelweg 1, 31737 Rinteln
- 27.-28.04. **Chenrezig – Buddha des großen Mitgefühls**
 Sa 10.00 – Seminar mit Lama Tsöndrü für Praktizierende, die Zuflucht genommen haben
 So 16.00 Uhr Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V.
 Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
 Informationen: www.choeling.de
 Teilnehmergebühr: Dana-Spende
 Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,- pro Mahlzeit) gewünscht
 unter: Andrea 0160-95769255 oder andrea.choeling@gmail.com
- 27.04. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
 15.00 Uhr Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
 Samstag Thema: **Mitgefühl und Weisheit**
- 28.04. **Tee-Nachmittag** (wie am 27.01.)
 So 15.00 Uhr

Allen Wesen Glück und Frieden im Neuen Jahr!

Soweit nicht anders angegeben finden alle Veranstaltungen im Buddhistischen Zentrum, Drostestr. 8, statt. Zur Kostendeckung wird um einen Spendenbeitrag gebeten. Gäste sind stets willkommen.

Außerdem wird dort auf andere Veranstaltungen hingewiesen, die unser Interesse verdienen.

Haftungsausschluss: Der Verein übernimmt keine Haftung für eventuell auftretende psychische und/oder physische Schädigungen, die bei der Teilnahme an den Veranstaltungen auftreten könnten.

**Das Zentrum ist in der Regel nur während der Veranstaltungen besetzt.
 Außerdem: Sprechzeit jeden Freitag von 17 - 18.30 Uhr !**

Weitere regelmäßige Veranstaltungstermine: (Drostestr. 8)

Gesprächskreis Buddha-Lehre

jeden Dienstag ab 19.15 h - ca. 22.00 Uhr

Offener Kreis, auch für Interessierte ohne Vorkenntnisse

Meditation (19.25 - 20.00 Uhr), anschließend, ab 20.00 Uhr: Lesung buddhistischer Texte; Gespräche und Diskussion zur buddhistischen Praxis; Buddhismus in der Gegenwart; Einführung in die Meditation nach vorheriger Absprache. Abschließend: Satipatthana-Meditation (Anapanasati - Atembetrachtung)

Zen Dôjô Shôbôgendô

Spirituelle Leitung: Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig

Zazen Montag: 20.00 Uhr

Mittwoch: 20.00 Uhr - Jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr: **Einführung für Neue**

Freitag: 19.00 Uhr

Vipassana Meditation

regelmäßiger Meditationstermin, zur Zeit jeden Donnerstag 18.00 bis ca. 20.00 Uhr.

Sitzen in Stille, Atembetrachtung, Gehmeditation, Erfahrungsaustausch.

Anfänger/innen sind willkommen, eine Einführung ist möglich.

In diesem Fall bitte vorher anmelden unter (0511) 348 07 76 (Franz).

Meditation und Yoga

jeden Donnerstag 19.30 - ca. 22.00 Uhr.

Hatha-Yoga; Asanas, Atmung, entspannte Sammlung, Stille und Haltung des Yoga, Lieder als Vorbereitung für die Meditation. Bitte entsprechende Kleidung und Übungsdecke mitbringen.

(Einführung jeden 2. Monat am ersten Donnerstag des Monats (erstmalig am 7. Februar) nach Absprache - Tel. 131 62 24, Uwe Kickstein)

Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis

jeden letzten Samstag im Monat - um 15.00 Uhr

Video und Gespräche über die Lehre des Buddha,

debattieren Sie mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)

Puja

Buddhistische Andacht, einmal im Monat, Samstag - 9.30 Uhr - nach vorheriger tel. Nachfrage.

Eine zeremonielle Vertiefung buddhistischer Lehrinhalte unter Leitung von Bernd Rink,

offene Veranstaltung, ohne Vorkenntnisse - Tel.-Info: 0511/37356953

Email berndrink3@googlemail.com

Tee-Nachmittag Buddhismus

jeden letzten Sonntag im Monat - um 15.00 Uhr

Einführungs-Gespräch und Buddhismus-Videos ansehen; geeignet auch für Jugendliche

Anfragen dazu unter Tel. 0511-471409 tägl. von 19.15 - 20.00 Uhr (Bernd Weber)

AnsprechpartnerInnen:

Axel Rodeck

Tel. 0511-67 37 48

Uwe Kickstein

Tel. 0511-131 62 24

Dagmar Dôkô Waskönig (Zen-Buddhismus)

Tel. 0511-86 48 71 / Email waskoenigdd@web.de

Bernd Weber (Tibetisch-Buddhistische Tradition)

Tel. 0511-47 14 09 / Email karma-gelek-samten@t-online.de

Rother Baumert

Tel. 0511-40 66 88 / Email rotherbaumert@yahoo.de

Michael Schmidt

Tel. 05722-8 17 25 / Email mk-schmidt@t-online.de

Rajah Wirasekara

Tel. 05722-8 11 52 / Email rajah.wirasekara@online.de

Dieter Stöhr

Tel. 05532-1692 / Email d.e.stoehr@web.de

www.buddha-hannover.de